



# Der Enztöler

## Wildbader Tagblatt

**Bezugspreis:**  
Durch Lager monatlich 20 R., 1.40 einschließlich 20 Rpf. Jahresgebühr, nach die Post 22 R., 1.70 einschließlich 20 Rpf. Zustellungsgebühr. Preis der Einzelnummer 10 Rpf. In Italien höherer Umsatz behält kein Anspruch auf Verrechnung der Zeitung über auf Rückzahlung des Bezugspreises. Geschäftszeit für beide Teile in Neuendorf (Würt.) Fernsprecher 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Friedrich Diehl, Neuendorf (Würt.)

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung  
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung  
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

**Anzeigenpreis:**  
Die kleinste Anzeigengröße 10 Rpf., sonstige Anzeigen 15 Rpf., Zeitungs- 20 Rpf., Wochen- 70 Rpf., Monats- 240 Rpf., 3 Monate 660 Rpf., 6 Monate 1200 Rpf., 1 Jahr 2200 Rpf. (einschließlich Porto). Bei langfristigen Aufträgen besondere Abmachungen. In der Zeitung sind die zum Werbepreis bezugsfähigen Stellen angegeben. Die Anzeigen sind zu bezahlen im Voraus. — Druck: G. Metzler, Neuendorf, Ost. Fr. Diehl, Neuendorf.

Nr. 156

Neuenbürg, Montag den 7. Juli 1941

99. Jahrgang

# Bisher über 300 000 Gefangene gemacht

### Die Operationen gegen die Stalin-Linie - 500 Lastkraftwagen und 18 Eisenbahnzüge zerstört - 281 Sowjetflugzeuge abgeschossen - 44 830 BRT versenkt

**DNB** Aus dem Führerhauptquartier, 6. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Osten werden die Operationen gegen die sogenannte Stalin-Linie planmäßig fortgesetzt. Die Zahl der seit dem 22. Juni eingebrachten Gefangenen ist bis zum 5. Juli auf rund 300 000 angewachsen.

Die Luftwaffe unterstützte die Operationen durch ständige Angriffe auf feindliche Truppenansammlungen und Kolonnen. Allein im Raum um Shtolomir wurden durch Bombentreffer und Beschuss mit Bordwaffen über 500 Lastkraftwagen der Sowjets zerstört und 18 Eisenbahnzüge vernichtet getroffen. Weitere wirksame Luftangriffe richteten sich in der letzten Nacht gegen den Eisenbahn- und Straßenknotenpunkt Smolensk. Die sowjetische Luftwaffe verlor bei elf eigenen Verlusten gestern 281 Flugzeuge. Davon wurden 98 im Luftkampf abgeschossen, 183 am Boden zerstört.

Im Kampf gegen Großbritannien versenkten Unterseeboote im Atlantik sechs Handelsschiffe mit zusammen 33 830 BRT und beschädigten ein weiteres Schiff durch Torpedotreffer. Kampfflugzeuge versenkten im Seegebiet um England in der letzten Nacht zwei Frachtschiffe mit zusammen 11 000 BRT.

Deutsche Jäger schossen bei Luftkämpfen über dem Kanal am gestrigen Tage ohne eigene Verluste vier britische Jagdflugzeuge, vor der norwegischen Küste ein britisches Kampfflugzeug ab. Marineartillerie brachte an der norwegischen Küste drei, ein Vorkostenboot im Kanal ein britisches Flugzeug zum Absturz.

In Nordafrika scheiterte ein Ausfallversuch britischer Panzer aus Tobruk heraus am zusammengeführten Feuer deutsch-italienischer Artillerie. Deutsche Kampf- und Sturzkampffliegerverbände bombardierten den Hafen von Tobruk. Ein Handelsschiff und Lagerhäuser wurden getroffen, Küstenbatterien des Feindes niedergekämpft. Zerstörerflugzeuge zerstörten britische Kraftfahrzeugkolonnen bei Sabata.

Im Mittelmeerraum griffen am 4. Juli deutsche Kampf- und Sturzkampfflugzeuge die Hafenanlagen von Famagusta an der Ostküste der Insel Zypern an. Bomben- und Raketenbeschuss zerstörte zwei große Handelsschiffe und Verladeeinrichtungen am Hafen. Auf einem Flugplatz der Insel schlugen Bomben in Barackenlager des Feindes.

Der Feind warf in der letzten Nacht in Westdeutschland Spreng- und Brandbomben. Die Zivilbevölkerung hatte größere Verluste an Toden und Verletzten. Wohnviertel und öffentliche Gebäude wurden vor allem in Münster und Bielefeld getroffen. Nachzügler schossen sieben der angreifenden britischen Kampfflugzeuge ab.

Kittmeister Niemoß, Führer einer Aufklärungsabteilung, die Oberleutnants Freiherr Märcken und Bucherleich in einem Panzerregiment sowie Oberleutnant Rih in einem Schützenregiment zeichneten sich durch vorbildliche Tapferkeit aus.

Bei Operationen im Nordatlantik war ein Unterseeboot unter Führung von Kapitänleutnant Scholz besonders erfolgreich.

### Wieder 52 000 Übergelaufen!

**DNB.** Aus dem Führerhauptquartier, 6. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Unter dem Druck der deutschen Einkesselung sind gestern westlich von Minsk wiederum 52 000 Soldaten der Sowjetarmee Übergelaufen.

### An Dnjepr und Dnjepr

Im Verlaufe des schwungvollen Vorgehens der Front im Osten nähern sich unsere ungarischen Verbände nach der bereits gemeldeten Einnahme von Kolomea und Stanislaw im Karpatenvorland jetzt dem Oberlauf des Dnjepr, während nördlich von diesem Fluß der rechte Flügel der deutschen Front weiter nach Südosten vorrückt. Da in der Mitte der Gesamtfront die deutschen Divisionen im Vormarsch auf den oberen Dnjepr sind, werden jetzt die beiden wichtigen Fluß-Systeme im westlichen Teil der Sowjetunion in die Kämpfe miteinbezogen.

Man bekommt einen Begriff von der Größe dieses Gebietes, wenn man sich vergegenwärtigt, daß das Stromgebiet des Dnjepr mit 527 000 Quadratkilometer nach dem der Wolga mit 1 459 000 Quadratkilometer das ausgedehnteste der Sowjetunion ist. Das Stromgebiet des Dnjepr umfaßt 76 900 Quadratkilometer, das der Donau vergleichsweise 817 000 Quadratkilometer und das des Rheins 193 000 Quadratkilometer. Während der Dnjepr in kleinem Unterlauf an der ehemals rumänisch-russischen Grenze das Vorgebiet der „Stalin-Linie“ bildet, lehnt sich diese im Oberlauf des fast genau nord-südlich verlaufenden Dnjepr ebenfalls an das dortige Fluß-System an. Da aber die deutschen Truppen ge-

logenisch ihres siegreichen Vormarsches im Westen bewiesen haben, daß es für sie keine Wasserhindernisse gibt, werden sie auch mit den Strömen Sowjetrußlands fertig zu werden wissen.

### Unbestrittene Luftherrschaft

Wenn aber der deutsche Wehrmachtbericht besonders auf die gewaltige Vermehrung der sowjetischen Flugplätze an unserer Ostgrenze im Laufe des letzten Jahres hinweist, so erklärt sich daraus in gewissem Grade auch der überraschende Anfangserfolg der deutschen Luftwaffe gegen die Sowjet-Luftwaffe gleich am ersten Kampftage. Diese Flugplätze längs der Grenze waren nämlich von der sowjetischen Führung in Vorbereitung des Angriffs mit fliegenden Verbänden aller Art besetzt. Auch auf den kleinen Flugplätzen standen 40 bis 50, auf den größeren 100 und mehr Flugzeuge. Da bisher über 5000 Maschinen vernichtet wurden, so bedeutet das bei Quarantänelegung von etwa 85 Maschinen für ein Sowjetgeschwader die Ausschaltung von mehr als 60 Sowjet-Luftgeschwadern. Gleichzeitig wird klar, daß es keineswegs ein Nachlassen in der Wirksamkeit der deutschen Luftangriffe bedeutet, wenn die Vernichtungsziffern heute kleiner sind. Im Verhältnis zu dem noch vorhandenen Material an Sowjetflugzeugen halten sich die deutschen Erfolgszahlen auf der gleichen Höhe der ersten Tage. Die niedrigen Ziffern erklären sich lediglich aus der verhältnismäßig geringen Anzahl noch vorhandener Sowjet-Flugzeuge.

Darüber hinaus ist aber auch die Bodenorganisation der Sowjetrußen vernichtend gescheitert, ganz abgesehen davon, daß durch das Vordringen der deutschen Truppen auf der Erde der größte Teil dieser Flugplätze jetzt in deutscher Hand ist. Dadurch ist auch eine Erfolgskontrolle für den deutschen Angriff vom 22. Juni ermöglicht worden, die ergeben hat, daß die auf Grund der Aufbeobachtung als am Boden vernichtet gemeldete Zahl von Flugzeugen in Wirklichkeit um 20 bis 25 v. H. höher gewesen ist. Zum anderen haben diese Untersuchungen ergeben, daß trotz der außerordentlich starken Ausrüstung der Sowjets die Masse der dortigen Fliegerverbände mit Maschinen ausgerüstet ist, die gegenüber dem neuzeitlichen deutschen Gerät nur als veraltet angesprochen werden können. Aus der Vernichtung einer so hohen Zahl von



Zerschossene Sowjet-Bomber.  
Vst. Rantien-Weltbild (M.)

gerichteten und aus der vielfach veralteten Ausrüstung ergibt sich, daß an der so durchschlagend erkämpften deutschen Luftherrschaft im Osten in keinem Falle mehr zu rütteln ist.

### Beginnender innerer Zerfall

Wenn aus Sondermeldungen bekannt geworden ist, daß aus den Reihen der bei Minsk noch eingeschlossener Teile der Sowjetarmee 20 000 Mann und nun weitere 52 000 Mann übergelaufen sind, nachdem sie ihre politischen Kommissare erschossen hatten, so muß dies als ein erstes Zeichen für den inneren Zerfall der Diktatur im Sowjetland und als Ausbruch des wahren Volkswillens gegen die aufzuzumaane Bolschewistenherrschaft gewertet werden.

## Blutbad in Lemberg

### Tausende von Ukrainern von den Bolschewisten hingschlachtet

Von Kriegsberichterstatter Wilhelm von Doen.

**DNB.** (PA) Die Bevölkerung von Lemberg hat Trauer angelegt. Einen Tag nach dem Einmarsch deutscher Truppen, nach der endlichen Befreiung vom Sowjetjoch, wurden die Tausende von Ukrainern zur letzten Ruhe gebettet, die zu Opfern des kommunistischen Mordterrors wurden. Noch immer sind die Kommandos unterwegs, die an zahllosen Stellen die hingschlachteten Ukrainer ausgraben, um sie von der Bevölkerung identifizieren zu lassen. Allein aus den drei Gefängnissen, in denen die GPU hauste, wurden bis jetzt über 700 Leichen ermordeter Ukrainer, darunter Frauen, Kinder und Greise, herausgeschafft. Insgesamt dürften es 2- bis 3000 Ukrainer sein, die bei dem Blutbad von Lemberg den Tod fanden.

Wir sind von Gefängnis zu Gefängnis gegangen, von Nichtstätte zu Nichtstätte gegangen, wir haben Todesgesellen gefunden, in denen die Opfer der GPU einen grauenvollen Tod fanden. Der menschlichen Sprache fehlen die Worte, auszudrücken, welche Schrecklichkeiten unsere Augen sahen. Die schrecklichsten Schauerbilder, die sich menschliche Phantasie ausmalen kann, sind harmlos gegen das, was in Lemberg Wirklichkeit wurde. Es müssen Teufel in Menschengestalt gewesen sein, die hier ihre Triebe antasteten. Wir werden die Bilder nie vergessen. Wir werden uns Reiz inner halblos weinenden Frauen entsinnen, die vor den erschandeten Leichen ihrer Angehörigen standen. Wir werden immer an die geballten Fäuste der Männer denken, die stumm an den Leichenbergen vorbeigingen. Wir schreiben all dies auf das Schuldbuch der jüdischen Arzelmacht, deren Blutschuld vor aller Welt nun eine gerechte Sühne findet.

Schon in den ersten Tagen, nachdem die deutsche Wehrmacht zum Vergeltungsschlag gegen die Sowjetunion angehebt hatte, regten sich im ganzen ukrainischen Land die Nationalisten. Durch das Volk ging ein Hoffungsstimmchen: Die Stunde der Befreiung vom bolschewistischen Joch, das wussten sie, war nun nicht mehr fern. Zu viel hatten sie leiden müssen in der letzten Zeit. Die GPU hatte mit den argu-famten Methoden jede bürgerliche Regierung unterdrückt. Die Führer waren verhaftet worden. Immer wieder erfolgten Erschießungen und neue Verhaftungen. Nur an einen hatten sich die Bolschewisten nicht herangetraut. Das war der

große, vom ganzen Volk verehrte Metropolit von Lemberg, Graf Sapieha, das Oberhaupt der millionen ukrainischen Kirche. Der Metropolit hatte sich in die Kathedrale zurückgezogen, wo er, von seinen Vertrauten umgeben, sich vor den Sowjets verborgen hielt. In die Kathedrale ein-zubringen wagten die Sowjets nicht. Es wäre zu einer all-gemeinen Volksbegehrung gekommen. In dem Metropolit hätte die ukrainische Bevölkerung einen Retter gefunden, der dies Volk zu allem fähig gemacht hätte. Mit jedem Tag, den die deutschen Truppen der Stadt Lemberg näherrückten, stieg die Freude der Bevölkerung. Es kam bei den ersten Nachrichten von deutschen Erfolgen gegen die Sowjetunion zu Kundgebungen in den Straßen Lembergs. Sowjetisches Militär mußte eingekerkert werden, um die Demonstranten zu zerstreuen. Die Soldateska scheute nicht davor zurück, in die wertlose Menge zu schießen. Da griff die Bevölkerung zum Selbstschutz. Die Türen der Kathedrale wurden verbarrikadiert, auf den Türmen Maschinengewehre in Stellung ge-

### Ungarische Truppen erreichen den Dnjepr

**Buda pest,** 6. Juli. Der Chef des Generalstabes teilt mit:

Unsere Truppen erreichten am 5. Juli die Linie des Dnjepr. An manchen Stellen verjagten starke Sowjetnach-loten durch erbitterten Widerstand den Rückzug des Feindes über den Fluß zu decken.

### Britische Luftwaffe verlor 17 Flugzeuge

Keine deutschen Verluste

**Berlin,** 6. Juli. Bei Angriffsversuchen einiger britischer Kampfflugzeuge mit starkem Jagdschutz an der Kanal-küste verlor der Feind in den heutigen Nachmittagsstunden durch Jagd- und Flakabwehr 15 Jagdflugzeuge und ein Kampfflugzeug. Hinzu kommt ein weiterer Abschuß eines britischen Jagdflugzeuges am Morgen des heutigen Tages im Luftkampf bei Le Havre, so daß die britische Luftwaffe wieder insgesamt 17 Flugzeuge einbüßte. Deutsche Verluste sind bei diesen wirkungslosen Vorstößen des Gegners nicht eingetreten.



# „Land des Glends und der Tränen“

Brief aus Lemberg vom Februar 1941

braucht. Hies erste mühten sich die Sowjets mit baurigen Abpfen zurückziehen.

Aber die Abrechnung war furchtbar. Mit den bekannten strapazierten Methoden griff die GBU ein. Nicht nur die Nationalistenführer, auch ihre Angehörigen, Frauen und Kinder, wurden verhaftet, eingekerkert, gefoltert. Am ganzen Land 7000 Ukrainer in Lemberg verhaftet worden. So gelang es den Sowjets, die ukrainische Bevölkerung noch einmal niederknurren zu lassen.

Am Samstagabend wurde die Lage für die Bolschewisten unhaltbar. Das Gros der Sowjettruppen machte sich auf den Rückzug. Doch vorher richtete die GBU unter den gefangenen Ukrainern ein Blutbad an, das wohl das schrecklichste ist, von dem die Welt je erfahren hat. Im Kollaboratorium wurden jeweils 90 Ukrainer in eine enge Zelle gebracht. Durch die Tür hindurch jagten die bolschewistischen Schläger MGs und Maschinengewehrgarben. Doch damit noch nicht genug, machten sich diese Bestien nun an die einzelnen Opfer heran, von denen die meisten nur verwundet und noch am Leben waren. Mit Messern und Ketten massakrierten die Teufel ihre Opfer. Wir sahen Menschen, denen die Schädeldecken eingeschlagen, die Hände abgehakt, die Jungen herausgeschritten waren. Auf die blutige Masse entsetzter Körper wurden dann die nächsten Gefangenen geführt. Und das gleiche grausige Schauspiel wiederholte sich. Als unsere Soldaten die Todeszelle öffneten, lagen 83 verwundet verblutete Leichen in der winzigen Zelle in mehreren Schichten übereinander.

Zur gleichen Stunde „kandidierten“ die GBU-Mitarbeiter in der GBU-Kaserne die politischen Häftlinge. Auch hier mußten die satanischen Verbrecher in einem wahren Blutbad gehandelt haben. Die Kommissare der GBU in Lemberg waren zum großen Teil Juden. Soweit man ihrer habhaft wurde, sind sie schon der gerechten Strafe zugeführt worden, ehe sich die rosenrote Volkswut ihrer bemächtigte.

Das Unglaublichste aber ereignete sich im Untersuchungsgefängnis. Dort warf man die gefolterten, geschlagenen und von Schüssen durchbohrten Menschen stapelweise in die unterirdischen Kellerzellen, Tote und Lebende durcheinander. Dann schloß man die Zellentüren und mauerte sie zu. Am Abend, ehe die Bolschewisten abzogen, wurde das Untersuchungsgefängnis von innen in Brand gesetzt, um die Zeugnisse ihrer unmenschlichen Grausamkeiten vor der Weltöffentlichkeit zu vernichten. Das Gefängnis brannte zwar ab, aber die Kellerzellen blieben unverändert. Jetzt werden sie aufgedeckt, und den Augen der Aufseher stellen sich furchtbare Bilder.

An vielen weiteren Stellen sind zusammengesetzte Juden damit beschäftigt, die von der GBU verscharrten Leichen freizulegen. In Hunderten und Tausenden drängt sich die ukrainische Bevölkerung vor den Schritten des Grauens. Fast jeder hat irgend einen Angehörigen, der eines Todes von den Sowjetverbrechern ergriffen und verschleppt wurde. Die wenigsten wissen über das Schicksal dieser Angehörigen Bescheid. Jetzt wollen sie Gewißheit haben, ob Bruder oder Schwester, Vater oder Mutter unter den Toten sind.

Am Abend findet die Bestattung der Leichen statt. Die Stadt Lemberg trauert. Hier hat sich die satanische Probe des Bolschewismus ganz unverhüllt gezeigt. Lemberg liegt an der Welt.

## An die slowakischen Frontsoldaten

Aufruf Dr. Tulas

Preßburg, 4. Juli. Der slowakische Ministerpräsident Dr. Tulas richtete einen Aufruf an die slowakischen Frontsoldaten, in dem es unter anderem heißt:

„Ihr Europa Euren rückt dem Volk eine schwere. Junge, durch Eueren Taten schafft ihr die Voraussetzungen für das Wachstum des slowakischen Volkes und des Staates. Wachsen kann nur das Volk, das sich durch seinen Heldenmut Anerkennung und durch selbstständigen Einsatz verdient auf eigenen Raum erkämpft. Deshalb kämpft ihr heute auch um die Sicherung des Lebensraumes Eures Volkes. Beweist, daß ihr das Vertrauen Eures Volkes würdig seid, und ihr könnt verhoffen, daß auch das Volk auch nicht enttäuscht wird. Unsere Gedanken sind ständig bei Euch. Gott sei mit Euch und Gott helfe Euch zum Sieg.“

## Dänemarks Beitrag

Aufruf des dänischen Freikorps-Kommandeurs.

Kopenhagen, 6. Juli. Der Kommandant des Freikorps Dänemark für den Kampf gegen den Bolschewismus, Oberstleutnant Krønsting, hat einen Aufruf an die Offiziere dänischer Wehrmacht erlassen, in dem es u. a. heißt:

„An Europas Ostfront ist der Kampf gegen den Weltfeind im vollen Gange. Schließt Euch diesem Kampf gegen unseren gemeinsamen Feind für die Sicherung Europas und damit auch für eine Zukunft unseres Vaterlandes an, die unseren Kindern Sicherheit und Frieden gibt. Mit dem Freikorps Dänemark tritt unser Vaterland zum Kampf an der Ostfront an, um seinen Beitrag zur Bewahrung der Zivilisation, der Kultur und des menschlichen Glücks zu leisten.“

## Die ersten Freiwilligen Schwedens

Helsinki, 6. Juli. Die Zeitung „Nya Sanemat“ erzählt aus Turku, daß die ersten Freiwilligen Schwedens in Finnland angekommen seien. Die Ankömmlinge erzählten, daß sich in Schweden bisher 500 Freiwillige für Finnland gemeldet hätten.

## Finnlands gerechte Sache

Erkennen über London und Washington.

Helsinki, 6. Juli. „Unsere gerechte Sache“ überschreibt „Suomen Sosialidemokrat“ seinen Artikel und wendet sich darin gegen die englische Haltung, die in Finnland kein Verständnis finde. Die Sperrung des Weges nach Petsamo habe bereits größtes Entsetzen erregt, ebenso wie andere gegen Finnland gerichtete Maßnahmen. Der Umstand, so heißt es weiter, daß Finnlands Interessen mit den Interessen der größten Weltmächte Europas, die den Krieg mit England führe, übereinstimmen, könne keinen ideellen oder sonstigen Ausgangspunkt für eine feindliche Haltung gegenüber Finnland bieten. Kein kein Leben schühendes Volk hätte sich gemeldet, eine solche Hilfe anzunehmen, wie sie Deutschland angeboten habe.

## Churchill, Stalin, Roosevelt

Bei einer Berichterstattung der plutokratisch-sowjetischen Interessengemeinschaft läßt sich „Daily Herald“ zu dem Sach hinweisen, „drei große Persönlichkeiten seien es, die heute die Menschheit in ihrem Kampfe zur Bewahrung der Freiheit führten: Churchill, Stalin und Roosevelt.“

Oben in dem Augenblick, in dem die Welt aus dem Munde deutscher Soldaten die grausige Wahrheit über die Sowjetküste erfährt, feiert „Daily Express“ mit einem Journalismus ohne Gleichen das Komplott einer jüdisch-plutokratischen Clique mit den bolschewistischen Verbrechern.

Der Korrespondent „Deutscher Schwall“ veröffentlichte einen Brief, den eine Belgische jüdische Familie im Frühjahr dieses Jahres von einer Verwandten aus dem damaligen sowjetischen Lemberg erhielt und der ein aufschlußreiches Bild der Lage in der Sowjetunion liefert. Der Brief wurde herausgeschmuggelt und wird nunmehr der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Er trägt das Datum vom 13. Februar 1941 und enthält folgende Schilderung:

„Mein lieber Heißel! Mit allen Mitteln trennt man uns von der Außenwelt. Sie wollen nicht, daß die Welt von dem bösslichen Terror einer Clique erfährt, die über die Millionenmassen des breiten Landes triumphiert, eines Landes des ewigen Glends und Hungers, wo keine Spur von Freiheit, sondern nur eine ewige Angst vor dem morgigen Tag zu finden ist. Ihre Kunst Euch nicht im Traum vorstellen, daß es ein Land in der Welt begeben kann, wo ein gewöhnlicher Arbeiter, der eigentlich Arbeiter in diesem Sinne sein soll, täglich fünf bis acht Rubel verdient und nur mit großer Mühe ein Paar Schuhe um 200 bis 300 Rubel kaufen kann. Ein Kilogramm Speck kostet 25 Rubel. Vom Bauern will ich überhaupt nicht sprechen, der hat gar nichts; er ist ein Sklave auf fremder Erde.“

An anderer Stelle heißt es in dem Briefe: „Im klimatischen Traum könnt Ihr Euch so eine Hölle nicht vorstellen. Es ist nur ein Glend, das dieser Koloß auf thronen läßt, daß es ein Schlag von außen alles zum Kerkerstein bringt.“ Unsere ganze Hoffnung liegt darin, daß alles

dazu zu Ende gehen wird, denn die Verhaftungen in der Welt können diese Hölle nicht umgeben. Material haben wir so viel, daß man tagelang erzählen und schreiben könnte. Das Land des Glends, Hungers und unendlicher Tränen, in der Welt ganz unbekannt, gefeiert durch Propaganda, in welcher der bisherige Zustand nur durch die außerordentliche Stärke der GBU wie auch die vollkommene Unerschütterlichkeit der Menschen aufrechterhalten wird. Es wäre gut, wenn unserem Väterchen die volle Wahrheit vorzulegen würde. Für mich ist das eine große Ehre und eine außerordentliche Lebenserfahrung. Deine Kati.“

## „Die Bestie von Moskau spricht“

Newport, 6. Juli. Unter der Überschrift „Die Bestie von Moskau spricht“ kommentiert „Chicago Daily Tribune“ die Rede Stalins und schreibt u. a., daß der Mann, der für mehr menschliches Glend verantwortlich sei als je ein anderer, jetzt bemüht sei, sich als „großer Führer eines freien Volkes“ hinzustellen oder als „Kämpfer gegen blutige Tyrannen“. Stalin halte in Wirklichkeit einen unvergleichlichen Rekord an Brutalität und Verrat. Die USA sollten aus diesem Beispiel lernen, ihre eigene Verteidigung vollenden und ihre Energie der Abwehr der inneren Feinde widmen, die aus diesem Land mit Hilfe des Krieges eine Diktatur machen wollten.

## Bolschewistische Schergen erwischt

1500 politische Gefangene in Lutz mit Maschinengewehrfeuer niedergemacht

Von Kriegsberichterstatter Kurt Hampe.

DNB... (PA.) Am 24. Juni morgens werden die politischen Gefangenen des sowjetrussischen Gefängnisses Lutz auf den großen Innenhof getrieben. Am 22. Juni haben die Deutschen die Grenzen überschritten und stürmen bereits auf Lutz. Auf irgendeine Weise muß das Gefängnis von politischen Häftlingen geräumt werden. So tritt also der Gefängnisdirektor, ein Sowjetoberst, vor diese zusammengedrängten über 4000 Gefangenen hin und befiehlt den Häftlingen, die der ukrainischen Nationalbewegung angehören, sich in den zweiten Hof zu versammeln, da sie freigelassen werden sollen. 1500 Mann treten vor und gehen in den zweiten Hof hinüber. Unter den Zurückgebliebenen aber befinden sich noch zwei Ukrainer, die den Worten des Obersten nach den vorausgegangenen Schritten und Verhandlungen nicht trauen. Sie bleiben! Sieben Monate sind sie hier schon eingesperrt und haben drei Monate lang jeden Tag und jede Nacht ein Verhör über sich ergehen lassen. Ihre Nerven sind nicht mehr die besten, wenn man drei Monate hindurch mit Prügel, Nothörhören und Scheinverurteilung, Hungertagen und anderen Mißhandlungen zu einem Geständnis gequält wird. Sie haben beide Hand gehalten und sind den satanischen Methoden ihrer Henkernachste nicht erlegen! Und nun soll man sie auch am letzten Tag nicht wech kriegen. Das Geschehen, das nun aber über die 1500 abgeforderten Ukrainer hereinbricht, ist in Durchführung und Methode bolschewistisch! Eine Freilassung kam selbstverständlich nicht in Frage, denn 1500 ukrainische Nationalisten sind selbst für ein Reich von 120 Millionen eine Gefahr. Der laubere Gefängnisdirektor beschloß also und auch als Folge des Befehls von oben, diese 1500 Mann umzubringen.

## DNB-Bericht vom Samstag

Verstärkte Teile der Sowjetarmee südlich der Wipjet-Schluppe vernichtet. — Rotomeo und Stauflav von ungarischen Truppen genommen. — Nach Erschießung ihrer politischen Kommissare 20 000 Mann Sowjettruppen übergeben.

DNB, Führerhauptquartier, 5. Juli.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Osten verlaufen unsere Operationen planmäßig. Südlich der Wipjet-Schluppe wurden an mehreren Stellen verstärkte Teile des Feindes hinter unserer Front durch Retorten zum Kampfe gestellt und vernichtet. Mehrere tausend Gefangene fielen dabei in unsere Hand.

Unsere ungarischen Verbündeten haben gestern Rotomeo und Stauflav genommen.

Von den bei Wipjet eingeschlossenen Sowjetverbänden sind am 4. Juli — wie schon durch Sondermeldung bekanntgegeben — 20 000 Mann übergeben, nachdem sie ihre Kommissare erschossen hatten.

Schwedisches Militär ist der Dnjepr erreicht.

Im Baltikum wird die Verfolgung des geschlagenen Feindes fortgesetzt.

Die aus Finnland vorgehenden deutschen und finnischen Verbände manövrieren trotz schwieriger Geländebedingungen und bei steterweise jähem Widerstand weitere Fortschritte.

Kampf, Herdener- und Jagdfliegerverbände verprügelten feindliche Truppenansammlungen am Oberlauf der Täna und in der westlichen Ukraine, vernichteten zahlreiche Panzer und Lastkraftwagen, bombardierten mit guter Wirkung feindliche Artilleriestellungen und zerstörten wichtige Bahnanlagen weit im Rücken der Sowjettruppen. In Luftkämpfen erlitt die feindliche Fliegertruppe weitere schwere Verluste.

Im Kampf gegen Großbritannien bombardierten Barte Verbände der Luftwaffe in der letzten Nacht das Abflugzentrum Birmingham, den Kriegshafen Plymouth, sowie andere Häfen an der Südküste Englands. Große Brandfelder und Explosionen ließen den Erfolg dieser Angriffe erkennen. Auf einem Flugplatz an der Westküste Englands besetzten Kampfflugzeuge Häfen und Uferküsten wirksam mit Bomben schweren Kalibers. Im Bristol-Kanal wurde ein Frachter von 5000 BRT versenkt.

Fernkampfbatterien der Kriegsmarine beschossen einen feindlichen Flugzeug im Kanal.

Angriffsüberzüge britischer Flugzeuge führten am gestrigen Tage an der Kanalflöße abermals zu einer Niederlage für den Feind. In Luftkämpfen wurden neun Jagdflugzeuge, durch Flakartillerie drei Kampfler und ein Jagdflugzeug abgeschossen. Zwei eigene Flugzeuge werden vermisst.

Durch Bombenwürfe britischer Flugzeuge auf die Stadt Bzeß wurde ein Teil der sowjetischen Truppen aus dem Besitz der Stadt. Militärischen Schaden richtete dieser Angriff nicht an.

Einzelne britische Kampfflugzeuge warfen in der letzten Nacht eine geringe Zahl von Sprengbomben in Westdeutschland. Die Schäden sind unbedeutend. Nachzügler und Flakartillerie schossen fünf der angreifenden Kampfflugzeuge ab. Hauptmann Streib erlang in der Nacht zum 4. Juli seinen 15. Jagdtag.

In den Kämpfen im Osten zeichneten sich Oberst Bud und Oberstleutnant Thum, Kommandeure von Infanterieregimentern, sowie die Oberstleute Sellan in einer Sturm-Geschütz-Abteilung, Heine in einer Radfahr-Kompanie und Kauf in einem Infanterieregiment durch besondere Tapferkeit aus.

Maschinengewehre werden aufgebaut und schon profunden die ersten Garden in die Massen. Aufstrebend vor Schmerz stürzen die meisten zusammen. Und die Toten begraben unter sich die Lebenden und Schwerverwundeten. Um aber das Maß der Blutschuld voll zu machen, schleudern die bolschewistischen Handgranaten in diesen Riesentünel von Leben, Blut und Tod. Und was die Maschinengewehre begannen, vollenden nun die verfluchten Handgranaten. Und bei den Aufräumungsarbeiten werden auch die letzten Lebenden und Schwerverwundeten durch Pistolenschüsse erledigt. Es war ein furchtbares Blutbad, und Schreie und Schüsse verbreiteten unter den restlichen 2000 Gefangenen in den Zellen Angst und Grauen. Um ein Lebriges zu tun, schleuderten die GBU-Schergen wahllos Handgranaten in die Zellen, in die 30 und mehr Mann zusammengepfercht lagen.

Während in das Sowjet-Blutbad im Gefängnis zu Lutz seinen Fortgang nimmt, geht der deutsche Vormarsch weiter und die Truppen rücken vor die Stadt. Direktor und Gefängniswärter fliehen! Nach Stunden aber kehren sie zurück in der Hoffnung, die Deutschen seien noch nicht in der Stadt, um auch die letzten Gefangenen ins Jenseits zu befördern. Diesmal hatten sie sich jedoch verrechnet. Rängt schon war auch das Gefängnis besetzt und die schaurige Bluttat entdeckt worden. Die Schergen fielen in die Hände der deutschen Soldaten und werden einem gerechten Schicksal anvertraut.

Die Bluttat im Gefängnis zu Lutz sieht nicht vereinzelte da. Sie zeigt die satanischen Methoden des Bolschewismus, die sich seit den Revolutionsjahren von 1917 nicht geändert haben. Sie zeigt aber auch, welcher Feind und welche Bestie dem geordneten und sauberen Europa in diesem Kampf gegenübersteht!

## Der italienische Wehrmachtsbericht

Zwei feindliche Batterien bei Tobruk zerstört.

Rom, 6. Juli. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In Nordafrika hat unsere Artillerie bei Tobruk zwei feindliche Batterien zerstört und Schiffe im Hafen bekämpft. Fliegerformationen der Achse haben Hafenanlagen und im Hafen liegende Schiffe sowie Batterien und Versorgungs- und Unterstellungsanlagen angegriffen, wobei Brände und Explosionen ausgelöst wurden. Ein kleiner Dampfer wurde versenkt.“

In einem Tiefflugangriff gegen eine feindliche Stellung bei Sidi Barani hat unsere Luftwaffe Kraftwagen und Barackenlager in Brand geschossen. Feindliche Flieger haben Benghasi und Derna angegriffen.

In Ostafrika sind unsere Truppen von Galla und Sidamo, die zu einer kleinen Heidenhöfen Schar zusammengeschmolzen und ohne Lebensmittel und Munition geblieben waren, nach ihrem Widerstand bis zum Neuhafen und einem letzten Kampf bei Gora, bei dem sie dem Feind schwere Verluste beibrachte, gegenüber den Feind Häcker geworden feindlichen Streitkräften zur Übergabe mit Waffenehre gezwungen gewesen. In Gondar und anderen Gegenden geht der Kampf weiter.“

## Flugzeuge auf dem Meeresgrund

DNB, Berlin, 6. Juli. Ein deutsches Unterseeboot versenkte am 4. Juli einen britischen Dampfer, der zahlreiche Sprengstoffe für Alexandria geladen hatte. Ein weiteres Unterseeboot versenkte einen britischen Dampfer von 7000 BRT, der bis zum Ende mit neuesten Flugzeugen für England beladen war.

## Borpostenboote kühlen Kampfflugzeug ab.

DNB, Berlin, 6. Juli. Deutsche Borpostenboote, die am 5. Juli von britischer Kampfflugzeugen angegriffen wurden, schossen eine Bristol-Blenheim ab. Die von den Briten abgeworfenen Bomben verfehlten alle ihre Ziele.

Langemarck-Studenten motorisch ausgebildet. Zum Abschluß eines vierwöchigen Sonderlehrganges von Langemarck-Studenten aus Hannover und Dresden in der technischen Führerschule des NSAA in Münden unter der Leitung des Obergruppenführers Kraus nahm Korpsführer Hübner die Schulabschlussfeier des Lehrganges vor. Die Zusammenarbeit zwischen NSAA und Reichsstudentenführung, die sich bereits in den technischerischen Arbeitsgemeinschaften an technischen Hoch- und Ingenieurschulen bewährt hat, tritt als grundsätzliche Reorganisation erstmals jetzt auch auf diesem Gebiet hervor. Zweck des ersten Sonderlehrganges ist, den Studenten nicht nur die Führerschule zu vermitteln, sondern sie auch gründlich in die Kraftfahrtechnik, aber auch in das Sondergebiet der Generatoren einzuführen.



# Aus dem Heimatgebiet

## Gedenktage

7. Juli

- 1807 Friede zu Tilsit zwischen Frankreich und Rußland.
- 1815 Zweite Einnahme von Paris.
- 1854 Der Pöhlker Georg Simon Ohm in München gest.
- 1855 Der Schriftsteller E. Ganghofer in Kaufbeuren geb.
- 1888 Der Maler und Radierer Karl Baur in Stuttgart geboren.
- 1872 Der Schriftsteller Hans Heinrich Ehrler in Mergentheim geboren.

## Der Flach

Überall erstreckt in diesem Sommer unser Auge schöne, blaueblühende Flachfelder. Wohl ein halbes Jahrhundert ist es her, daß der Anbau dieser Pflanze, die volkswirtschaftlich von großer Bedeutung ist, zurückging. Die Einfuhr ausländischer Rohstoffe macht den Anbau von Flach nicht mehr lohnend. Um aber die Sicherstellung von Nahrung und Kleidung aus dem deutschen Boden zu gewährleisten, hat die nationalsozialistische Regierung wieder den Anbau von Flach angeordnet. Neben den Hefern erhält man daraus auch Öl und Färbemittel. Es ist daher zu begrüßen, daß bis in das kleinste Dorf alle Bauern dem Anbau von Flach zuhelfen, so wie es jeder will seinen Beitrag zur „Adolf-Hitler-Flachspende“ leisten.

Der Flach ist wohl eine der ältesten Kulturpflanzen und fand eine vielseitige Verwendung. Die daraus hergestellten häusliche Kleidung und Wäsche, die wir heute noch vielfach in Träumen finden, war hart und haltbar. Jedoch ist der Flach sehr anspruchsvoll und der Anbau erfordert viel Mühe und Sorgfalt. Gutes, untaugliches Land ist eine Vorbedingung. Wie beim Reis, soll man ein Feld erst alle sechs oder sieben Jahre mit Flach bestellen. Welche Bedeutung der Anbau des Flaches für den Bauern hat, ist durch die unersetzlichen Vorarbeiten, welche wir daran, wie genau der Erntertrag sich aufgeschlüsselt wurde.

Auch mit dem Volkslied ist der Flach verbunden. So pflegte man in den Brautzeiten Flach zu säen, um die Ehe recht glücklich zu machen. Der Sämann in alter Tracht beim Säen eine kleine Feinenschnitz, damit der Flach auch recht schön blau blühe. Am besten aber, so glaubte man, gebe die der Flach, wenn die Frau ihn säe. Je höher und länger der Flach wächst, umso wertvoller ist er. Es wird uns hierin ein Verschen überliefert, das die Mädchen in der Johannisnacht sangen:

Flach, du sollst nicht eher blühen,  
bis du mir gehst an meine Knie,  
Flach, du sollst nicht eher reifen,  
bis du mir an den Hals faßt greifen."

Der Bauer muß in der Gelbflechte, das ist, wenn das Flachrot sich gelb färbt und die Ähren, die Frucht, bräunlich wird, gemerkt werden. Bei der Ernte muß es recht frühlich geerntet, um nicht nach alter Meinung aus dem vom Flach gewonnenen Leinen ein Leinentuch zu weben. Ein sehr altgermanischer Dankesformel bei der Ernte kommt darin zum Ausdruck, daß man noch öfters den längsten Stalm auf dem Felde finden läßt.

**Zur Dienstverpflichtung selbständiger Gewerbetreibender.** Bekanntlich wird bei Dienstverpflichteten die Zeit der Betriebszugehörigkeit in der Arbeitsstelle, die den Dienstverpflichteten abgibt, auf die Dauer der Betriebszugehörigkeit in der neuen Arbeitsstelle angerechnet, wenn Ansprüche nach der geltenden Tarif-, Betriebs- oder Dienstordnung von der Dauer der Betriebszugehörigkeit abhängen. Diese Vorschrift ist bisher meist dahin ausgelegt worden, daß nur die frühere Betriebszugehörigkeit in einem Arbeitsverhältnis anzurechnen sei. Das ergibt naturgemäß Härten für Dienstverpflichtete, die vor ihrer Dienstverpflichtung in einem selbständigen Beruf tätig waren. Der Reichsarbeitsminister hat daher bestimmt, daß bei Dienstverpflichteten, die bisher eine selbständige Tätigkeit ausgeübt haben, die Zeit ihrer letzten Tätigkeit auf die Dauer der Betriebszugehörigkeit in der neuen Arbeitsstelle anzurechnen ist. Ist also z. B. ein selbständiger Handwerksmeister, der seit 10 Jahren im eigenen Betrieb gearbeitet hat, in einem Nahrungsbetrieb dienstverpflichtet worden, so ist ihm der Urlaub im ersten Jahr der Dienstverpflichtung in der Höhe zu erteilen, der einem Gesellschaftermitglied mit 10jähriger Betriebszugehörigkeit zusteht. Anrechnung seiner früheren Tätigkeit auf die Wartzeit für den Gewerbesurlaubanspruch im laufenden Urlaubsjahr erfolgt allerdings erst, wenn die Beschäftigung in dem Dienstverpflichteten zwei Monate gedauert hat. Ist nach der für den Nahrungsbetrieb geltenden Urlaubsregelung die Wartzeit nur sechs Monate bemessen und das Urlaubsjahr das Kalenderjahr, so kann hiernach der Handwerksmeister, auch wenn er erst am 1. Oktober dienstverpflichtet worden ist, Urlaubsansprüche noch im laufenden Urlaubsjahr geltend machen, sofern er nicht bereits in seinem bisherigen Betrieb Urlaub genommen hat.

**Vollkornbrot daselbe wie Schrot- und Schwarzbrot?** Um die Antwort gleich vorwegzunehmen: Nein! Schrot- oder Schwarzbrot wird im allgemeinen aus feinem Schrot hergestellt. Vollkornbrot dagegen aus Vollkornschrot. Somit besteht also ein Unterschied in dem verwendeten Mehl, und es wäre zu untersuchen, worin das Vollkornbrot vom Schrotbrot abweicht. Einfach und kurz kann man es laut Leib und Leben" so erklären: Während das Vollkornschrot mit besonderer Sorgfalt und unter Schonung aller im Korn enthaltenen Werte und Aufbaustoffe hergestellt werden muß, bestehen für das Schrotbrot derartige Güteforderungen in seiner Weise. Die herstellenden Mühlen müssen das von ihnen gelieferte Vollkornschrot kennzeichnen, ebenso wie das Vollkornbrot an der bekannten Gütemarke zu erkennen ist. Der Aufforderung Vollkornbrot zu essen, liegt der Gedanke zugrunde, daß jedem Volksgenossen das beste Brot aus bestem Schrot zur Verfügung stehen muß.

**Berufsschulpflicht der Waldarbeiterlehrlinge.** Der Reichsarbeitsminister weist in einer Verfügung darauf hin, daß auch die Waldarbeiterlehrlinge gemäß Paragraph 6 und 9 des Reichsschulpflichtgesetzes berufsschulpflichtig sind. Mit dem Besuch von Lehrgängen eines Ausbildungslagers für die deutsche Waldarbeit ist dieser Berufsschulpflicht nicht genügt. Es ist im eigenen Interesse erwünscht, daß die Waldarbeiterlehrlinge, soweit möglich, während ihrer Ausbildung eine landwirtschaftliche Berufsschule besuchen.

**Entscheidung von Krediten.** Der Reichswirtschaftsminister hat durch Rundschreiben vom 4. d. M. die Bestimmungen über die Rückzahlung von Krediten sowie die Behandlung von Zinsen, Verzinsungen und regelmäßigen Abzahlungen zusammengefaßt und in Einzelheiten geändert.

**Sterbegeld aus der gesetzlichen Unfallversicherung.** Bei Tötung eines gegen Unfall Versicherter durch einen Betriebsunfall ist nach Paragraph 668 der Reichsversicherungsordnung als Sterbegeld der fünfzehnte Teil des Jahresbeitrags zu gewähren. Bestimmungen über die Höhe des Sterbegelds sind im Reichsversicherungsordnungsgesetz fest. Der bisherige Mindestbetrag von 50 Mark ist durch einen Erlass des Reichsarbeitsministers auf 100 Mark erhöht worden.

## Kommunalpolitisches aus Conweiler

Aus den Sitzungen des Bürgermeisters mit den Gemeinderäten

Nach Kriegsschluß soll auf dem Friedhof eine Leichenhalle erstellt werden. Pläne und Kostenvoranschläge sind bereits angefertigt. Es ist mit einem Aufwand von RM. 9000.— zu rechnen. Wegen Erstellung von Grabdenkmälern und -Einfassungen auf einem Teil des Friedhofs wurden neue Richtlinien aufgestellt. — Der Nutzungs- und Kulturplan für das Wirtschaftsjahr 1941 ist, wie vom Hofamt angefordert, anerkannt. — Der Ziegenbockhaltungsvertrag mit dem hiesigen Ziegenzüchterverein wurde auf die Dauer von sechs Jahren neu abgeschlossen und fand die Zustimmung des Herrn Landrats. — Die Gemeinde hat die Anschaffung einer trag- und fahrbaren Magirus-Kraftspitze beschlossen und, nachdem ein entsprechender Beitrag durch die Bürt. Landesfeuerlöschkasse bewilligt wurde, bereits zur Lieferung in Auftrag gegeben. Inbezugnahme in Höhe von RM. 1000.— sind erforderlich. Ein entsprechendes Beitragsgefuhr wurde eingereicht. — Der Herr Bürt. Landesbranddirektor hat die baldige Anlegung eines Feuerwehlers in der Gemeinde als vordringlich bezeichnet. Der Bürgermeister verhandelte bereits wegen Grundentwerfungsplan. Die Anlage ist im Budget vorgesehen. Die Gemeinde hat das in Frage kommende Areal teilweise schon erworben. Wenn die Pläne die Billigung der Aufsichtsbehörde gefunden haben und die Zulassung des Herrn Bürt. Innenministers vorliegt, kann mit den Bauarbeiten begonnen werden. Die Möglichkeit des späteren Ausbaus zu einem Schwimmbad wird ins Auge gefaßt. — Die Milchverwertungsgenossenschaft Neuenburg sowie die Spar- und Darlehenskasse Conweiler beabsichtigen in Walde die Erstellung einer Milchsammlstelle und eines Lagerstübchens. Das dazu erforderliche Areal wurde bereits erworben. — Wegen Eindeckung der Gemeinde mit dem erforderlichen Brennholz wurden die nötigen Schritte bei den in Frage kommenden Forstämtern unternommen. — Mit Wirkung vom 1. April d. J. ab wurde Paul Kählerer wiederum zum Feldhüter bestellt. — Anstelle des verstorbenen Feldwirts, Baumwirts Rapp ist der Schmiedmacher Wilhelm Genthner als Feldwirt bestellt. Baumwirts bestellt worden. — Die bei Vieh-, Schweine- und Schafzählungen sowie bei sonstigen Erhebungen tätigen Personen wurden gegen Unfall versichert.

## Nach der Heuernte

richten sich die Blide unserer Bauern bereits auf die Frucht-ernte. Unsere Fruchtfelder haben in diesem Jahre schön da. Ein Haalm gleicht dem anderen, die Ernterüstungen sind vielerlei. Der Weizen wird in Körze zum Mähen kommen. Auch die anderen Kulturpflanzen weisen einen schönen Stand auf. Die Kartoffelfelder sind prächtig grün. Das nun auch abgeschlossene Weidenjahr hat einen sehr guten Verlauf genommen. Der Viehstand unserer Bauern im Kampf gegen das Unkraut hat sich gelohnt. Die Obstbäume lassen nach wie vor ein gutes Bild der Fruchtbarkeit. Bauernsinn und mehr noch Bauernfrauen, da die Männer das Vaterland schützen, stehen fortwährend in angestrengtester Arbeit. Wir wollen hoffen, daß die gewaltigen Anforderungen, die jetzt im Kriege gemacht werden müssen, bei der Ernte belohnt und nicht durch ein Unwetter aufhoben werden.

## Die ersten Beeren im Walde

Auch im Wald sind nun die ersten Beeren reif. An den sonnigen Plätzen steht die leuchtend rote, hocharomatische Waldbeere, die man hauptsächlich den Kindern mit Milch und etwas Zucker vermengt als köstliche Erfrischung geben kann.

## Rohes Obst und Radieschen waschen

An Früchten sowie an den frisch aus der Erde gezogenen Radieschen laßt sich oft das Eizytenwurm, die sich, wenn sie mit der Nahrung in den Dünnarm gelangen, dort entwickeln und allerdand Beschwerden hervorrufen. In einer Infektion mit Spulwürmern kann es leicht kommen, da namentlich in der Nähe von Düngerhaufen die Erde oft stark mit dem Eiern der Würmer durchsetzt ist, die dann auf dort wachsende Radieschen oder Früchte gelangen und mit ihnen zusammen verzehrt werden. Man sollte deshalb auch Kinder nicht an solchen Orten spielen lassen, weil die Eier mit den erdbeschnupften Händen in Mund und Körper gelangen können. Aber auch durch das Trinken werden die Eier verweht. So braucht man nur einen Apfel zu essen, auf dessen Schale der Wind ein paar Spulwürmer absetzt und die Infektion ist fertig. Es empfiehlt sich also, Obst, Radieschen oder auch junge Karotten vor dem Verzehren immer mit reinem Wasser zu säubern.

## Wie kommt das „Wetterfühlen“ zustande?

Das „Wetterfühlen“, das vielen Leuten mit älteren Entzündungen, Karben, Knochenbrüchen usw. eigen ist, kommt nach eingehenden Untersuchungen dadurch zustande, daß das gesunde Gewebe eine eigenartige Fähigkeit hat, Feuchtigkeit anzuziehen. Feuchtigkeit der umgebenden Luft bewirkt Ausdehnung, Trodendell dagegen Zusammenziehung der normalen Gewebefasern. Wird nun an irgendeiner Stelle diese Dehnungsfähigkeit der Fasern durch eine Narbe oder irgendwelche chronische Entzündungszustände unterbrochen, so wird die Gleichmäßigkeit der Feuchtigkeitssättigung gestört, und es entsteht so auf mechanischem Wege die Schmerzempfindung, die man als „Wetterfühlen“ bezeichnet.

## Kreisparfasse Calw überschreitet die 50 Millionen-Grenze der Gesamteinsparungen

Die Gesamteinsparungen der Kreisparfasse Calw, die am 1. Januar 1941 45.087.402 RM. betragen, sind bis Ende Juni um 5.109.113 RM. auf den Betrag von 50.196.515 RM. gestiegen und haben somit die 50 Millionen-Grenze überschritten. Das starke und stetige Anwachsen der Einsparungen in den letzten Jahren, das diesen hohen Bestand gesetligt hat, ist ein schöner Beweis für das Vertrauen der Sparer zu ihrer Sparfasse, vor allem läßt es aber den bedeutenden Aufschwung



## Verdunkelungszeiten!

Heute abend von 21.31 bis morgen früh 5.30	Mondaufgang 19.57 Monduntergang 4.19
---	---

erkennen, den unser Heimatgebiet dank der nationalsozialistischen Wirtschaftsführung erleben durfte

**Walldorf, 3. Juli.** Im Alter von 74 Jahren ist einer der bekanntesten Stuttgarter Notare, Hermann Günzle, plötzlich gestorben. Er ist 1867 hier in Walldorf geboren.

**Magold, 4. Juli.** Bei Dacharbeiten an einem Haus in der unteren Marktstraße stürzte gestern vormittag infolge Lattenbruchs ein hiesiger Maurermeister aus beträchtlicher Höhe ab. Innere Verletzungen machten die Aufnahme im Krankenhaus notwendig.

## Bernhard Hauff durch den Führer ausgezeichnet

Ueberreichung der Goethe-Medaille durch Gauleiter Reichsstatthalter Murr

NSD. Im Auftrag des Führers überreichte Gauleiter Reichsstatthalter Murr dem Geologen, Künstler und Forscher Dr. Bernhard Hauff aus Anlaß seines 75. Geburtstages die Goethe-Medaille. Der Gauleiter, der den Jubilar in Holzmaden besuchte und ihn persönlich in herzlichster Weise beglückwünschte, brachte seine besondere Freude zum Ausdruck, daß mit Dr. Hauff wieder ein Schwabe die hohe Auszeichnung des Führers erhalten habe.

Die Grüße von Reichsminister Dr. Loh, mit dessen Hilfe Bernhard Hauff in Holzmaden ein kleines Museum erstellen konnte, überbrachte Gauamtsleiter Rohrbach.

## Die Preisauszeichnungen nachprüfen!

NSD. Wie aus dem Einzelhandel verlautet, werden die Vorschriften über die Preisauszeichnungen im Allgemeinen gut erfüllt. Es wird aber den Kaufleuten geraten, von Zeit zu Zeit zu überprüfen, ob die Auszeichnung noch in Ordnung ist. Durch Erschütterungen von der Ware herabgefallene oder von ihrem ursprünglichen Platz verdrängte Schilder führen das Bild der Deforation; womöglich können sich daraus aber Beanstandungen der Kontrollbeamten ergeben. Um solche leicht abzuhelfenden Mängel zu erkennen, empfiehlt sich hin und wieder ein Blick von außen in das eigene Geschäft, wie dies auch aus anderen Gründen anzurathen ist. Auch bei der Herausnahme von Ware aus dem Fenster oder bei dem nachträglichen Einlegen neuer Gegenstände muß man an die richtige Handhabung der Preisauszeichnungspflicht denken.

Soweit im Laden die Ware mit Etiketten ausgezeichnet ist, sind von Kontrollbeamten gelegentlich Beanstandungen angesprochen worden, wenn beim Vorlegen der Ware an den Kunden einmal ein solches Etikett abhandgekommen war. Das war bisher — wie die Wirtschaftsgruppe Einzelhandel bemerkt — nicht so wichtig. Heute muß darauf geachtet werden, daß die Erneuerung sofort erfolgt. Vor allem das Verkaufspersonal sollte in dieser Beziehung gut unterrichtet werden. Hin und wieder sind je nach der Art des Artikels und seiner Lagerung vielleicht auch Stichproben angebracht.

## Preise für Speisefrüherkartoffeln

Eine am 30. Juni in Kraft getretene Anordnung der NSD der deutschen Kartoffelwirtschaft setzt die Erzeugerpreise für Speisefrüherkartoffeln je 50 kg netto für die Zeit vom 30. Juni bis 5. Juli d. J. auf 6,70 Mark für weiße, rote, blaue auf 7,10 Mark für runde gelbe und 7,50 Mark für lange gelbe Sorten fest. Für die Zeit vom 7. bis 12. Juli liegen die Preise 0,50 Mark unter den vorher genannten.

Der Erzeuger erhält für die gelieferten Kartoffeln den festgelegten Preis abzüglich der Fracht, im Falle der Einführung eines Frachtausgleiches abzüglich der Fracht selbst, bei Selbstabholung durch den Käufer abzüglich höchstens 25 Pf. je 50 kg. Die Verlandverteilerpanne beträgt bis 12. Juli 40 Pfennig. Der Abgabepreis für Verlandverteiler und den Empfängerverteller beträgt bis 5. Juli für weiße, rote, blaue 7,10 Mark, runde gelbe 7,50, lange gelbe 7,90 Mark. Der Abgabepreis an den Kleinverteiler frei Baden beträgt also in der Zeit bis 5. Juli 7,70 Mark — 8,10 Mark — 8,50 Mark, in der darauf folgenden Woche ist er um 50 Pfennig billiger.

## Theater und Film

### Frohheit und Heiterkeit

Der heitere bunte Abend findet morgen Dienstag in Birkenfeld im Hotel „Schwarzwaldbad“ statt.

## Wochendiensplan der Hitlerjugend und des BdM

Woche vom 7. bis 13. Juli 1941

Hitler-Jugend. Montag den 7. 7.: Pflichtturnen der Schar II um 20.15 Uhr in der Turnhalle. Mittwoch den 9. 7.: Antreten des Zielmannszuges und der Schar II um 20.15 Uhr am Helm.

BdM. Mo. 1/401. Montag den 7. 7.: Turnen der Motorschar um 20.15 Uhr in der Turnhalle. Mittwoch den 9. 7.: Antreten der Motorschar um 20.10 Uhr am Motorsportplatz.

Deutsches Jungvolk. Mittwoch den 9. 7.: Antreten der Jungzüge I, II und III um 15 Uhr auf dem Kirchplatz. Freitag den 11. 7.: Antreten der Jungzüge I und II um 16.30 Uhr, des Jungzugs III um 15 Uhr zum Sport am Freibad. Sonntag den 13. 7.: Antreten der Jungzüge I, II und III um 9 Uhr auf dem Kirchplatz.

Jungmädel-Gruppe 12/401. Mittwoch, 9. 7., treten Schott I und 2 um 14 Uhr auf dem Kirchplatz und Schott 3 und 4 um 14 Uhr auf der Wilhelmshöhe an. Wir sammeln Beiläufiger. Jedes Mädel bringt einen Korb oder Sack mit. Wer an den Schwimmwettkämpfen unseres Untergrundes teilnimmt, meldet sich umgehend bei der Gruppenführerin, ebenso wer ins Freizeitsport nach Herrmann geht.

## Aus Württemberg

— Weilheim Kr. Löhningen. (Ein Maulwurf-Albino.) Auf einem Grundstück der Markung Weilheim wurde dieser Tage von einem Wühlmausfänger ein weißer Maulwurf gefangen. Vor sechs Jahren war dem gleichen Mann ebenfalls ein Maulwurf-Albino in die Falle gegangen.

— Schönbach. (Siedlungsfragen.) Die Bürgermeister Dr. Arnold in der letzten Ratsversammlung mitteilte, ist für dieses und das nächste Wirtschaftsjahr die Erstellung von 120 Siedlungen geplant. Die Ausnahmebewilligung für den Bau von 59 Siedlungen liegt bereits vor. Zunächst werden 38 Siedlerstellen und 5 Mehrfamilienhäuser mit 21 Volkswohnungen gebaut. Insgesamt ist für das nächste Jahr die Erstellung von 10 Wohnhäusern mit 40-50 Wohneinheiten geplant. Demnächst werden über 10 Siedlungen, die im Rohbau fertiggestellt sind, den Siedlern zugeteilt.

— Göppingen. (Todesfall.) Im 69. Lebensjahre verschied nach längerer Krankheit Oberrealschüler Wilhelm Haug. Der Verstorbene, der aus Geislingen stammte, wirkte, ehe er 1912 als ständige Lehrkraft an die Oberrealschule Göppingen kam, als Lehrer in Rünzelsau, Dohringen, Buchau, Stuttgart und Feuerbach. Der verdienstvolle Erzieher, der seit 1937 im Ruhestand lebte, widmete sich Jahrzehnte hindurch der Pflege des deutschen Männergesangs und war von 1918 bis 1928 mit beachtlichen Erfolgen Chorleiter des Sängerbundes Göppingen.

— Göttingen. (Großzügiges Wohnungsbauprogramm.) In der Hauptversammlung der Wohnbau-GmbH Göttingen, erhaltete Oberbürgermeister Dr. Badt eingehend Bericht über die Wohnbaupläne Göttingens. Die Gesellschaft wird demnach in der Lage sein, durch die Errichtung von etwa 800 Wohnungen, die zum großen Teil als Geschosswohnungen, teilweise aber auch als Siedlungs- und Eigenheimbauten auszuführen werden sollen, der Wohnungsnot der Stadt Göttingen energetisch zu begegnen.

— Kaufering. (Ertrunken.) Der zweijährige Siegfried Sagner in Döfingen überlebte, während die Eltern beim Feiern waren, beim Spielen in die Gemach und ertrank.

— Friedrichshafen. (Aus dem Bodensee gerettet.) Schon wieder fiel ein unbeaufsichtigtes Kind in den Bodensee. An der Uferstraße weisende Frauen bemerkten den Vorfall und riefen einen Mann zu Hilfe, dem es gelang, den bereits bewußtlosen fünf Jahre alten Knaben aus der tiefen Stelle, an der er versunken war, zu bergen. Die sofort unternommenen Wiederbelebungsvorläufe waren in dem Augenblick von Erfolg, als die unachtsame Mutter des Kindes an der Unfallstelle erschien.

### Das Ergebnis der württ. Landes-Schafbockvereisierungen.

— Stuttgart. Die vier Landes-Schafbockvereisierungen, die im vergangenen Wirtschaftsjahr in Böttingen abgehalten wurden, glichen, was Austrieb und Güte des Zuchtmaterials anlangt, denen des vergangenen Jahres. Die Vereisierungen, denen Sonderförderungen vorangingen, waren sehr gut besucht. Unter anderem nahmen auch der Reichsbevollmächtigte für die deutsche Schafzucht, Frhr. v. Gumppenberg, der Hauptgeschäftsführer des Reichsverbandes, Dr. Doehner, und Landesbauernführer Arnold Gelegenheit, sich von den Leistungen der württ. Landeszucht zu überzeugen. Im ganzen wurden 531 Tiere aufgetrieben, von denen auf die Zuchtklasse I 35, auf II 133, auf III 354 und auf IV 9 entfielen. Daß die züchterischen Leistungen in Württemberg auch in anderen Landesbauernschaften stark beachtet werden, geht daraus hervor, daß von den 520 verkauften Böcken 155 oder 30 v. H. außerhalb Württembergs gingen. Sogar Ungarn war unter den Käufern vertreten. Im Jahre 1940 gingen nur 17,6 v. H. außer Landes. Am härtesten traten die Saarpalz und Baden als Käufer auf. Von den 35 Böden der Zuchtklasse I gingen 15 über die Grenze Württembergs.

## Umtausch von Kunsthonig in Zucker.

Mit Wirkung von der 25. Zuteilungsperiode (30. Juni bis 27. Juli 1941) kann bis auf weiteres für Kinder bis zu 14 Jahren — Reichsteilkarte für Kinder bis zu 3 Jahren (Kleink.), für Kinder von 3-6 Jahren (M.), für Kinder von 6-14 Jahren (A.) und für Kinder von 6-14 Jahren der Selbstversorger mit Schlachtfleisch (SB 4 R.) — an Stelle der laufenden Zuteilung von 125 g Kunsthonig wahlweise Zucker bezogen werden.

Das Umtauschverhältnis wird auf 125 g Kunsthonig = 100 g Zucker festgesetzt. Bei der Abgabe von Kunsthonig haben die Verteiler wie bisher den Abschnitt F 3, bei der Abgabe von Zucker die Abschnitte F 3 und F 4 zusammenhängend abzutrennen. Auf die jeweils abgerechneten Abschnitte F 3 haben die Kartenausgabestellen Bezugsscheine über Kunsthonig, auf die gesondert abgelieferten, zusammenhängenden Abschnitte F 3 und F 4 Bezugsscheine über Zucker auszufüllen.

Bei den regelmäßig wiederkehrenden Sonderzuteilungen an Kunsthonig auf die Abschnitte der Nährmittellisten ist der wahlweise Bezug von Zucker oder Kunsthonig nicht statthaft. Calw, den 5. Juli 1941.

Der Landrat  
— Ernährungsamt Abt. B. —

## Höchstpreise für Nug- und Zuchtgeflügel.

Der Herr Reichs. Wirtschaftsminister — Preisbildungsstelle — hat in einer sofort in Kraft getretenen vorläufigen Anordnung vom 21. Juni 1941 Höchstpreise beim Absatz von Räten und Junggeflügel (Möhner, Enten, Gänse und Puten) festgesetzt. Die Kreise, die Nug- und Zuchtgeflügel-vertäufeln, werden darauf hingewiesen, daß die Anordnung im Wochenblatt der Landesbauernschaft Württemberg vom 22. Juni 1941, Folge 26, veröffentlicht worden ist.

Die Uebereinstimmung der festgesetzten Höchstpreise wird nach der Verordnung über Strafen und Strafverfahren bei Zuwiderhandlungen gegen Preisvorschriften vom 3. Juni 1939 (RGBl. I S. 399) bestraft.

Calw, den 5. Juli 1941.

Der Landrat.

## Morgen beginnt unser neuer Roman:

»Herzen im Irxtum« von Hans Ernst

## Auszeichnung betriebstreuer landwirtschaftlicher Gefolgschaftsangehöriger.

— Stuttgart. Zum Erntedankfest wird die Landesbauernschaft, wie im vergangenen Jahr, landwirtschaftliche Gefolgschaftsangehörige, die in einem Hof oder Betrieb 5, 10, 20, 25, 30, 40, 50 Jahre und länger ununterbrochen tätig sind, durch Verleihung einer Ehrenurkunde auszeichnen.

### Neuaufnahmen in die Landwirtschaftlichen Seminare

Im Oktober dieses Jahres werden wieder, wie der Kultminister im Regierungsanzeiger für Württemberg bekannt gibt, Bewerberinnen in die Landwirtschaftlichen Seminare Kirchheim u. T. und Dellbronn aufgenommen.

## Badische Chronik

— Mannheim. (Uraufführung.) Das neue Schauspiel von Hans Schwarz »Lohr« wurde von Intendant Friedrich Brandenburg zur Uraufführung am National-Theater Mannheim angenommen.

— Mannheim. (Vor den Augen des Vaters ertrunken.) Im benachbarten heffischen Biernheim padelte ein neunjähriger Junge auf einem selbstgebauten Floß im Wasser einer Viehtränke. Plötzlich schlug das Floß um und der Junge ging unter. Der zu Hilfe eilende Vater konnte sein Kind nicht mehr retten, da er selber in Gefahr geriet und mit Hilfe von Nachbarn aus dem Schlamm geholt werden mußte.

— Forst (bei Bruchsal). (Unter die Nähmaschine geraten.) Das dreijährige Söhnchen des Alois Stoddenberger geriet in einem unbewachten Augenblick unter die Nähmaschine. Dabei wurde dem Kinde das eine Bein beim Knie glatt abgehauen.

— Karlsruhe-Durlach. (98 Jahre alt.) Die älteste Einwohnerin, Magdalena Meier, konnte dieser Tage ihr 98. Lebensjahr vollenden. Die Greisin, wenn auch erblindet, ist noch gesund und nimmt an dem gewöhnlichen Zeitgeschehen regen Anteil.

— Offenburg. (Gründung eines Sozial-Gewerkes.) Am Sonntag fand hier die feierliche Gründungsverammlung eines Sozial-Gewerkes für Handwerker von Offenburg und Umgebung statt.

— Calw. (Eigenartiger Unfall.) Beim Anspannen seiner Heuhäute erlitt ein heffischer Landwirt einen eigenartigen Unfall. Der Ochse drehte den Kopf zur Seite und stieß mit einem Horn in das Auge des Bauern. Der Bedauernswerte muß mit dem Verlust seines Auges rechnen.

— Oberhausen (bei Emmendingen). (Schwerer Sturz von der Leiter.) Während der Bäckermeister Hermann Bär mit Kirchturmbrechen beschäftigt war, brach plötzlich die Leiter, so daß er abstürzte. Mit einer schweren Verletzung der Wirbelsäule wurde Bär in die Freiburger Klinik verbracht.

## Aus den Nachbargauen

— Zweibrücken. (Tot aufgefunden.) Der von der hiesigen Kriminalpolizei als vermißt gemeldete 81-jährige Andreas Heiden von hier wurde aus dem Schwarzbach bei Einöb als Leiche geborgen. Was den alten Mann in den Tod getrieben hat, ist nicht bekannt.

— Darmstadt. (Wegen Unterschlagung ins Gefängnis.) Ein Mann aus Osthofen wurde wegen Unterschlagung eines Fahrrades durch die zweite Strafkammer zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

— Mainz. (Tot in einem Bach aufgefunden.) Bei Mainz-Gonsenheim wurde im Gonsbach ein 31 Jahre alter Mann aus Finthen tot aufgefunden. Man nimmt an, daß der Mann, der an Epilepsie litt, während eines Spazierganges einen Anfall bekam und in den Bach fiel. Dabei fand er den Tod durch Erstickung.

## Fußball

<b>Vau Baden:</b>	<b>Tschammerpokalspiel:</b>	
WSV Amlingen — SV Schweiglhäuser		3:1
	<b>Kufflegaspiele:</b>	
Südtörn Karlsruhe — SV Weingarten		6:1
TSV Blankstadt — SV Borsheim		3:2
<b>Vau Württemberg:</b>	<b>Kufflegaspiele:</b>	
WSV Kirchheim — SV Göttingen		3:0

## Deutsche Mehrkampfmeisterschaften

Friz Müller bester Mehrkämpfer

In der mitteldeutschen Kampfbahn in Erfurt wurden die Deutschen Mehrkampfmeisterschaften entschieden. Am schwersten aller leichtathletischen Wettkämpfe holte sich der frühere deutsche Meister Friz Müller (St. Georg Hamburg) die Titel im Hürden- und Hahnenkampf. Die Meisterschaft der Frauen im Hahnenkampf fiel an Luise Krüger (Dresden).

Nabezu 100 Männer und 24 Frauen nahmen an dem Kampf um die »Krone der Leichtathletik« teil. Bei den Männern fehlte der Titelverteidiger Rudolf Gloger, bei den Frauen wurde die Vorkampfmehrkämpferin Lisa Gellus diesmal nur Dritte.

In dem bereits am ersten Tage zu Ende geführten Hahnenkampf setzte Friz Müller sich mit der guten Leistung von insgesamt 3796 Punkten gegen Donatka (Berlin) und dem Hamburger Liebermann siegreich durch. Die Mehrzahl der Bewerber trat am Sonntag zu den fünf weiteren Wettkämpfen für den Mehrkampf ein.

Die Ergebnisse: Hahnenkampf: 1. Friz Müller (St. Georg Hamburg) 3796 Punkte (100 m 11,1, Weitsprung 7,10 m, Hochsprung 1,70 m, 400 m 51,3, 800 m 2:12, 1000 m 4:41,5, 1500 m 7:50, 2000 m 12:00, 3000 m 19:00, 5000 m 32:00, 10000 m 1:04:00, 15000 m 1:45:00, 20000 m 2:25:00, 30000 m 3:45:00, 40000 m 5:00:00, 50000 m 6:30:00, 60000 m 8:00:00, 70000 m 9:30:00, 80000 m 11:00:00, 90000 m 12:30:00, 100000 m 14:00:00, 110000 m 15:30:00, 120000 m 17:00:00, 130000 m 18:30:00, 140000 m 20:00:00, 150000 m 21:30:00, 160000 m 23:00:00, 170000 m 24:30:00, 180000 m 26:00:00, 190000 m 27:30:00, 200000 m 29:00:00, 210000 m 30:30:00, 220000 m 32:00:00, 230000 m 33:30:00, 240000 m 35:00:00, 250000 m 36:30:00, 260000 m 38:00:00, 270000 m 39:30:00, 280000 m 41:00:00, 290000 m 42:30:00, 300000 m 44:00:00, 310000 m 45:30:00, 320000 m 47:00:00, 330000 m 48:30:00, 340000 m 50:00:00, 350000 m 51:30:00, 360000 m 53:00:00, 370000 m 54:30:00, 380000 m 56:00:00, 390000 m 57:30:00, 400000 m 59:00:00, 410000 m 60:30:00, 420000 m 62:00:00, 430000 m 63:30:00, 440000 m 65:00:00, 450000 m 66:30:00, 460000 m 68:00:00, 470000 m 69:30:00, 480000 m 71:00:00, 490000 m 72:30:00, 500000 m 74:00:00, 510000 m 75:30:00, 520000 m 77:00:00, 530000 m 78:30:00, 540000 m 80:00:00, 550000 m 81:30:00, 560000 m 83:00:00, 570000 m 84:30:00, 580000 m 86:00:00, 590000 m 87:30:00, 600000 m 89:00:00, 610000 m 90:30:00, 620000 m 92:00:00, 630000 m 93:30:00, 640000 m 95:00:00, 650000 m 96:30:00, 660000 m 98:00:00, 670000 m 99:30:00, 680000 m 1:01:00:00, 690000 m 1:02:30:00, 700000 m 1:04:00:00, 710000 m 1:05:30:00, 720000 m 1:07:00:00, 730000 m 1:08:30:00, 740000 m 1:10:00:00, 750000 m 1:11:30:00, 760000 m 1:13:00:00, 770000 m 1:14:30:00, 780000 m 1:16:00:00, 790000 m 1:17:30:00, 800000 m 1:19:00:00, 810000 m 1:20:30:00, 820000 m 1:22:00:00, 830000 m 1:23:30:00, 840000 m 1:25:00:00, 850000 m 1:26:30:00, 860000 m 1:28:00:00, 870000 m 1:29:30:00, 880000 m 1:31:00:00, 890000 m 1:32:30:00, 900000 m 1:34:00:00, 910000 m 1:35:30:00, 920000 m 1:37:00:00, 930000 m 1:38:30:00, 940000 m 1:40:00:00, 950000 m 1:41:30:00, 960000 m 1:43:00:00, 970000 m 1:44:30:00, 980000 m 1:46:00:00, 990000 m 1:47:30:00, 1000000 m 1:49:00:00, 1010000 m 1:50:30:00, 1020000 m 1:52:00:00, 1030000 m 1:53:30:00, 1040000 m 1:55:00:00, 1050000 m 1:56:30:00, 1060000 m 1:58:00:00, 1070000 m 1:59:30:00, 1080000 m 2:01:00:00, 1090000 m 2:02:30:00, 1100000 m 2:04:00:00, 1110000 m 2:05:30:00, 1120000 m 2:07:00:00, 1130000 m 2:08:30:00, 1140000 m 2:10:00:00, 1150000 m 2:11:30:00, 1160000 m 2:13:00:00, 1170000 m 2:14:30:00, 1180000 m 2:16:00:00, 1190000 m 2:17:30:00, 1200000 m 2:19:00:00, 1210000 m 2:20:30:00, 1220000 m 2:22:00:00, 1230000 m 2:23:30:00, 1240000 m 2:25:00:00, 1250000 m 2:26:30:00, 1260000 m 2:28:00:00, 1270000 m 2:29:30:00, 1280000 m 2:31:00:00, 1290000 m 2:32:30:00, 1300000 m 2:34:00:00, 1310000 m 2:35:30:00, 1320000 m 2:37:00:00, 1330000 m 2:38:30:00, 1340000 m 2:40:00:00, 1350000 m 2:41:30:00, 1360000 m 2:43:00:00, 1370000 m 2:44:30:00, 1380000 m 2:46:00:00, 1390000 m 2:47:30:00, 1400000 m 2:49:00:00, 1410000 m 2:50:30:00, 1420000 m 2:52:00:00, 1430000 m 2:53:30:00, 1440000 m 2:55:00:00, 1450000 m 2:56:30:00, 1460000 m 2:58:00:00, 1470000 m 2:59:30:00, 1480000 m 3:01:00:00, 1490000 m 3:02:30:00, 1500000 m 3:04:00:00, 1510000 m 3:05:30:00, 1520000 m 3:07:00:00, 1530000 m 3:08:30:00, 1540000 m 3:10:00:00, 1550000 m 3:11:30:00, 1560000 m 3:13:00:00, 1570000 m 3:14:30:00, 1580000 m 3:16:00:00, 1590000 m 3:17:30:00, 1600000 m 3:19:00:00, 1610000 m 3:20:30:00, 1620000 m 3:22:00:00, 1630000 m 3:23:30:00, 1640000 m 3:25:00:00, 1650000 m 3:26:30:00, 1660000 m 3:28:00:00, 1670000 m 3:29:30:00, 1680000 m 3:31:00:00, 1690000 m 3:32:30:00, 1700000 m 3:34:00:00, 1710000 m 3:35:30:00, 1720000 m 3:37:00:00, 1730000 m 3:38:30:00, 1740000 m 3:40:00:00, 1750000 m 3:41:30:00, 1760000 m 3:43:00:00, 1770000 m 3:44:30:00, 1780000 m 3:46:00:00, 1790000 m 3:47:30:00, 1800000 m 3:49:00:00, 1810000 m 3:50:30:00, 1820000 m 3:52:00:00, 1830000 m 3:53:30:00, 1840000 m 3:55:00:00, 1850000 m 3:56:30:00, 1860000 m 3:58:00:00, 1870000 m 3:59:30:00, 1880000 m 4:01:00:00, 1890000 m 4:02:30:00, 1900000 m 4:04:00:00, 1910000 m 4:05:30:00, 1920000 m 4:07:00:00, 1930000 m 4:08:30:00, 1940000 m 4:10:00:00, 1950000 m 4:11:30:00, 1960000 m 4:13:00:00, 1970000 m 4:14:30:00, 1980000 m 4:16:00:00, 1990000 m 4:17:30:00, 2000000 m 4:19:00:00, 2010000 m 4:20:30:00, 2020000 m 4:22:00:00, 2030000 m 4:23:30:00, 2040000 m 4:25:00:00, 2050000 m 4:26:30:00, 2060000 m 4:28:00:00, 2070000 m 4:29:30:00, 2080000 m 4:31:00:00, 2090000 m 4:32:30:00, 2100000 m 4:34:00:00, 2110000 m 4:35:30:00, 2120000 m 4:37:00:00, 2130000 m 4:38:30:00, 2140000 m 4:40:00:00, 2150000 m 4:41:30:00, 2160000 m 4:43:00:00, 2170000 m 4:44:30:00, 2180000 m 4:46:00:00, 2190000 m 4:47:30:00, 2200000 m 4:49:00:00, 2210000 m 4:50:30:00, 2220000 m 4:52:00:00, 2230000 m 4:53:30:00, 2240000 m 4:55:00:00, 2250000 m 4:56:30:00, 2260000 m 4:58:00:00, 2270000 m 4:59:30:00, 2280000 m 5:01:00:00, 2290000 m 5:02:30:00, 2300000 m 5:04:00:00, 2310000 m 5:05:30:00, 2320000 m 5:07:00:00, 2330000 m 5:08:30:00, 2340000 m 5:10:00:00, 2350000 m 5:11:30:00, 2360000 m 5:13:00:00, 2370000 m 5:14:30:00, 2380000 m 5:16:00:00, 2390000 m 5:17:30:00, 2400000 m 5:19:00:00, 2410000 m 5:20:30:00, 2420000 m 5:22:00:00, 2430000 m 5:23:30:00, 2440000 m 5:25:00:00, 2450000 m 5:26:30:00, 2460000 m 5:28:00:00, 2470000 m 5:29:30:00, 2480000 m 5:31:00:00, 2490000 m 5:32:30:00, 2500000 m 5:34:00:00, 2510000 m 5:35:30:00, 2520000 m 5:37:00:00, 2530000 m 5:38:30:00, 2540000 m 5:40:00:00, 2550000 m 5:41:30:00, 2560000 m 5:43:00:00, 2570000 m 5:44:30:00, 2580000 m 5:46:00:00, 2590000 m 5:47:30:00, 2600000 m 5:49:00:00, 2610000 m 5:50:30:00, 2620000 m 5:52:00:00, 2630000 m 5:53:30:00, 2640000 m 5:55:00:00, 2650000 m 5:56:30:00, 2660000 m 5:58:00:00, 2670000 m 5:59:30:00, 2680000 m 6:01:00:00, 2690000 m 6:02:30:00, 2700000 m 6:04:00:00, 2710000 m 6:05:30:00, 2720000 m 6:07:00:00, 2730000 m 6:08:30:00, 2740000 m 6:10:00:00, 2750000 m 6:11:30:00, 2760000 m 6:13:00:00, 2770000 m 6:14:30:00, 2780000 m 6:16:00:00, 2790000 m 6:17:30:00, 2800000 m 6:19:00:00, 2810000 m 6:20:30:00, 2820000 m 6:22:00:00, 2830000 m 6:23:30:00, 2840000 m 6:25:00:00, 2850000 m 6:26:30:00, 2860000 m 6:28:00:00, 2870000 m 6:29:30:00, 2880000 m 6:31:00:00, 2890000 m 6:32:30:00, 2900000 m 6:34:00:00, 2910000 m 6:35:30:00, 2920000 m 6:37:00:00, 2930000 m 6:38:30:00, 2940000 m 6:40:00:00, 2950000 m 6:41:30:00, 2960000 m 6:43:00:00, 2970000 m 6:44:30:00, 2980000 m 6:46:00:00, 2990000 m 6:47:30:00, 3000000 m 6:49:00:00, 3010000 m 6:50:30:00, 3020000 m 6:52:00:00, 3030000 m 6:53:30:00, 3040000 m 6:55:00:00, 3050000 m 6:56:30:00, 3060000 m 6:58:00:00, 3070000 m 6:59:30:00, 3080000 m 7:01:00:00, 3090000 m 7:02:30:00, 3100000 m 7:04:00:00, 3110000 m 7:05:30:00, 3120000 m 7:07:00:00, 3130000 m 7:08:30:00, 3140000 m 7:10:00:00, 3150000 m 7:11:30:00, 3160000 m 7:13:00:00, 3170000 m 7:14:30:00, 3180000 m 7:16:00:00, 3190000 m 7:17:30:00, 3200000 m 7:19:00:00, 3210000 m 7:20:30:00, 3220000 m 7:22:00:00, 3230000 m 7:23:30:00, 3240000 m 7:25:00:00, 3250000 m 7:26:30:00, 3260000 m 7:28:00:00, 3270000 m 7:29:30:00, 3280000 m 7:31:00:00, 3290000 m 7:32:30:00, 3300000 m 7:34:00:00, 3310000 m 7:35:30:00, 3320000 m 7:37:00:00, 3330000 m 7:38:30:00, 3340000 m 7:40:00:00, 3350000 m 7:41:30:00, 3360000 m 7:43:00:00, 3370000 m 7:44:30:00, 3380000 m 7:46:00:00, 3390000 m 7:47:30:00, 3400000 m 7:49:00:00, 3410000 m 7:50:30:00, 3420000 m 7:52:00:00, 3430000 m 7:53:30:00, 3440000 m 7:55:00:00, 3450000 m 7:56:30:00, 3460000 m 7:58:00:00, 3470000 m 7:59:30:00, 3480000 m 8:01:00:00, 3490000 m 8:02:30:00, 3500000 m 8:04:00:00, 3510000 m 8:05:30:00, 3520000 m 8:07:00:00, 3530000 m 8:08:30:00, 3540000 m 8:10:00:00, 3550000 m 8:11:30:00, 3560000 m 8:13:00:00, 3570000 m 8:14:30:00, 3580000 m 8:16:00:00, 3590000 m 8:17:30:00, 3600000 m 8:19:00:00, 3610000 m 8:20:30:00, 3620000 m 8:22:00:00, 3630000 m 8:23:30:00, 3640000 m 8:25:00:00, 3650000 m 8:26:30:00, 3660000 m 8:28:00:00, 3670000 m 8:29:30:00, 3680000 m 8:31:00:00, 3690000 m 8:32:30:00, 3700000 m 8:34:00:00, 3710000 m 8:35:30:00, 3720000 m 8:37:00:00, 3730000 m 8:38:30:00, 3740000 m 8:40:00:00, 3750000 m 8:41:30:00, 3760000 m 8:43:00:00, 3770000 m 8:44:30:00, 3780000 m 8:46:00:00, 3790000 m 8:47:30:00, 3800000 m 8:49:00:00, 3810000 m 8:50:30:00, 3820000 m 8:52:00:00, 3830000 m 8:53:30:00, 3840000 m 8:55:00:00, 3850000 m 8:56:

Hilflose Mammut-Tanks

Der deutsche Infanterist über Sowjetpanzer Siegfeld.

Der von „Stockholms Tidningen“ an die Ostfront entsandte Korrespondent gibt eine ausführliche Schilderung aus Lemberg. Der Krieg an der Ostfront sei, so schreibt er seinem Blatt, eine Auseinandersetzung und ein Meßen der Kräfte zwischen zwei verschiedenen Prinzipien: Dem Prinzip der Quantität und dem Prinzip der Qualität. Die Sowjets hätten ihre Methode auf der Quantität, sowohl was die Größe der Armeen, als auch was die Ausrüstung betreffe, die Deutschen die Ihre auf der Qualität aufgebaut. Das auffälligste Beispiel seien die Sowjet-Tanks, Exemplare, die bis zu 100 Tonnen groß seien, hat der Korrespondent an keiner anderen Front bisher gesehen. Diese 100-Tonner, die die Volkswaffen in der früheren polnischen Ukraine zurückgelassen hätten, seien imponierend anzusehen. Sie hätten einen schrecklichen Turm mit einer 15-cm-Kanone als einzige Bestückung. Man sollte glauben, so heißt es in dem Bericht, sie könnten von keinem anderen Ungeheuer besiegt werden als nur von größeren. Aber in dem heutigen Feldzug seien die sowjetischen Hoffnungen vollkommen fehlerhaft. In Wirklichkeit komme es nicht auf die Masse, auch nicht auf die Größe der Tanks oder ihre Zahl an. Viele Mammut-Tanks seien hilflos den deutschen Infanteristen zum Opfer gefallen.

Die Sowjets hätten in diesem Krieg gewaltige Massen von allem dem, was sie besitzen, eingesetzt. Hitler dagegen habe, wie gewöhnlich, sein Vertrauen auf seine erprobten Alpenjäger gesetzt. Am Anfang hätten die Deutschen an diesem Frontabschnitt einen einzigen Panzer gegen die feindlichen Panzerformationen eingesetzt. Die überlegene Ausbildung der Infanteristen, ihre Führung und die modernste technische Ausrüstung, die einem Infanteristen zur Verfügung stehen könne, habe die Entscheidung trotzdem zugunsten der Infanteristen gewendet. In den Wäldern bei Lemberg, so fährt der Korrespondent fort, hätten die Sowjets zahlreiche Divisionen eingesetzt, die mit Tanks und Feldkanonen ausgerüstet waren. Die Verteidiger hätten alle Chancen auf ihrer Seite, denn die Deutschen, die über den San kamen, waren nur mit leichten Waffen ausgerüstet. Trotzdem hoben sich die Deutschen von Posten zu Posten vor, ohne daß es die Volkswaffen, die zäh kämpften, verhindern konnten.

Den größten Eindruck auf den Korrespondenten machte das Material, das die Volkswaffen zurückgelassen hatten. Auf weiten Strecken liegen Tank an Tank, Geschütz neben Geschütz. Viele Panzerwagen seien zerstört, daß man kaum noch Schrotts vorfinde. Andere seien nach außen hin vollkommen unbeschädigt. Es seien meistens 20-Tonnen-Panzer, und offenbar seien sie eine leichte Beute für die Deutschen geworden. Außerst ungeschickt hatten die Sowjets bei Gebrauch ihrer Panzerwaffe gezeigt. Eine Panzerkollision ist ein technischer Krieg, der höchste Ansprüche an Führung, Mann und Material stellt. Vor allem muß jeder Tank in drahtloser Verbindung mit dem Führertank stehen, der die Bewegungen befehlt. Davon scheinen die Volkswaffen keine Ahnung gehabt zu haben, denn jeder Tank wollte für sich seinen eigenen privaten Krieg gegen Deutschland führen. Auch fehlte den Sowjets ein ausgebildeter Auffklärungsdienst, so daß sie von den Deutschen überrast wurden. Letztere waren auf getarnt und ließen die Sowjetkämpfer auf 70 Meter herankommen. Dann bekamen die Sowjetpanzer den Grabenschuh, eine auf den Zentimeter genau gezogene Panzergranate. In anderen Fällen kürmten die deutschen Soldaten ganz einfach die Tanks und warfen Handgranaten ins Innere.

Interessant sei auch die Menge Artillerie, die die Volkswaffen an der Front bei Lemberg eingesetzt hätten. Massen von Feldgeschützen schmückten nur das Gelände. Man beobachtet, daß soviel Stahl nutzlos geopfert worden ist. Die Volkswaffen waren nicht etwa unvorbereitet auf den Kampf; sie waren offenbar nur noch nicht mit ihren Vorbereitungen fertig.

Deutsch-norwegisches Nadellager. In Oslo kamen 45 Nadel des BDM-Wertes „Glaube und Schönheit“ an, um an einem Wägelchen deutsch-norwegischen Nadelager in Lillehammer teilzunehmen. Zweck dieses Lagers ist es, die Freundschaft der beiden Nationen in der Jugend zu vertiefen.

Kapitän zur See Krüder

Der heldenhafte Kommandant des „Pinguin“

Kapitän zur See Krüder, der mit dem Hilfskreuzer „Pinguin“ in außerordentlichen Gewässern fast 20000 BRT feindlichen Handelschiffsräume verlor, fand — wie im OZB-Bericht vor kurzem bekanntgegeben wurde — im Indischen Ozean im Gefecht mit dem weit überlegenen britischen Schlachtschiff „Cornwall“ mit dem größten Teil seiner Besatzung den Heldentod.

Kapitän zur See Krüder stammt aus einer Hamburger Kaufmannsfamilie und trat im Oktober 1915 als 18-jähriger Kriegsfreiwilliger in die Kriegsmarine ein. Die Schlachtschiff-Kampagne machte er als Obermatrose auf dem Linienfährenschiff „König“ mit. Als Fährtenschiff und Kommandant zur See nahm er an Bord des kleinen Kreuzers „Greslaw“ und des großen Kreuzers „Goeben“ an zahlreichen Gefechten in der Ägäis gegen die Briten und im Schwarzen Meer gegen die Russen teil. Als Angehöriger der Marinebrigade Gerhard Kampfle gegen die Polen in Ostpreußen, wurde wieder in die Kriegsmarine übernommen, Kommandant eines Minensuchbootes. Nach seiner Beförderung zum Kapitän zur See führte er als Kommandant den Hilfskreuzer „Pinguin“. Ende Dezember 1940 wurde ihm das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen, nachdem von seinem Hilfskreuzer in überseeischen Gewässern 70000 BRT feindlichen Handelschiffsräume verlor und alle ihm gestellten anderweitigen Aufgaben in vorbildlicher Weise gelöst worden waren.

33 Lastwagen Silber und Kostbarkeiten

Die schmähliche Flucht der Simowitsch-Clique.

Rom, 6. Juli. Ein griechischer Journalist, der noch während des Russches in Belgrad tätig war und seit langem in Athen in der Agenten, erzählte dem Vertreter der Agentur Stefani, daß wenige Tage nach Kriegsausbruch eine lange Kolonne total verschlammter und verklebter Luxusautos in Serajewo eingetroffen sei. In den Autos hätten Agenten, reiche Juden und zum Erlaunen der Bevölkerung auch Minister der Kaiserprophetenregierung Simowitsch, Mitglieder des Hofstaates und Offiziere des serbischen Oberkommandos sich befunden, die, nachdem sie Volk und Land ins Ansehn stürzten, schleunigst das Weite suchten. Obgleich die Gesellschaft, so berichtet der Journalist, nicht weniger als 33 Lastwagen mit sich führte, die mit Silber und anderen Kostbarkeiten vollgeladene waren, hätten sich die meisten Flüchtlinge in Serajewo sofort auf die Gold- und Schmuckwarengeschäfte gestürzt und sämtliche Waren aufkauft mit Geldern, die aus fremdweltlichen Staatskassen stammten.

Bezeichnend ist auch, was der Journalist über das Verhalten englischer Diplomaten zu sagen weiß, die in Peking mit kleinen Segelbooten britische Torpedoboote zu erreichen suchten. Die Briten hätten, so laut er, andere Flüchtlinge, die auch in den Booten Platz nehmen wollten, brutal ins Wasser gestoßen, um die Sicherheit ihrer eigenen Person nicht zu gefährden.

Wavell gegen Churchill-Lüge

Keine Deutschen in Syrien.

Der von Churchill in die „indische Wüste“ geschickte General Wavell gab unmittelbar vor seiner Abreise aus Kairo vor den Kriegskorrespondenten im mittleren Osten eine Erklärung ab, in der es wörtlich heißt: „Wenn sich die Deutschen nach Syrien und dem Irak begeben und ihre Luftstreitkräfte da eingesetzt hätten, hätten wir uns großen Schwierigkeiten gegenübergesehen.“

Mit diesen Worten Wavells bricht die Churchill'sche Lüge gegen den englischen Zusammenstoß in der Libanon-Region mit der Anwesenheit deutscher Streitkräfte dort zerbröckelt. Was Wavell nunmehr den Mund zum Widerruf dieser englischen Lüge geöffnet hat, ist unbekannt. Man geht jedoch wohl nicht fehl in der Annahme, daß seine Erklärung gleichzeitig eine persönliche Quittung an Churchill darstellt für die Fahrt, die er nunmehr nach Indien antreten hat.

Dr. Walter Stellvertreter des Generalgouverneurs Dr. Frank. Generalgouverneur Reichsminister Dr. Frank überreichte auf der Burg zu Kranau dem Leiter der Regierung des Generalgouvernements, Staatssekretär Dr. Walter, die Ernennungsurkunde des Führers zum Stellvertreter des Generalgouverneurs.

Gesunde Parteifinanzen

Reichshauptmeister Schwarz über die Verwaltung.

München, 6. Juli. Die Führerschaftstagung des Kreisligas München fand, wie die NSR meldet, einen Höhepunkt in einer Rede des Reichshauptmeisters Reichsleiter Schwarz, der den Politischen Leitern ein eindrucksvolles Bild von der verantwortungsvollen Arbeit der Parteiverwaltung entwarf. Der Reichshauptmeister betonte dabei einleitend, daß sich infolge der Opferwilligkeit der Parteigenossen die finanzielle Lage der Bewegung trotz des Krieges befriedigend gestaltet habe und die Bewegung auch von dieser Seite her in der Lage sei, die ihr vom Führer gestellten großen Aufgaben voll zu erfüllen. Die Grundlagen der Finanzen der Partei seien die Mitgliedsbeiträge, und es sei für Sammlungen, gleich welcher Art, durch Parteidiensstellen kein Raum mehr, soweit es sich nicht um die vom Führer selbst bestimmten und an besondere Zwecke gebundenen Sammlungen für das WFF, das DRK usw. handle. Das Verbot, Geldmittel von Gemeinden und Gemeindevorständen anzunehmen, betreffe auch nichtgemeindliche Jugendpflegemittel und Mittel zur Errichtung und Unterhaltung der NS-Helme. Der Reichshauptmeister streifte hier noch die Frage der Versorgungsverordnungen innerhalb der Partei und bekannte sich zu dem Grundsatz, daß die erste Sorge den Hinterbliebenen von Gefallenen und den Kriegsbekleideten zu gelten habe.

Zu den Bauplänen des Führers in den Gauen der NSDAP erklärte Reichshauptmeister Schwarz, daß der Führer gerade in der Hauptstadt der Bewegung nach dem großen Bauen vorgehen habe, für deren Finanzierung er zuständig und für die er vom Führer als Bauherr bestimmt sei. Im Rahmen dieser Planung beabsichtige er in München ein richtunggebendes Vorkriegsgemeinschaftshaus für eine Ortsgruppe zu bauen. An diesem Höhepunkt der Ortsgruppe solle man erkennen, wieviel ihm als Reichshauptmeister daran liege, die politische Führung gerade auch in Bereiche der Ortsgruppe in zweckmäßiger Weise unterzubringen und auszustatten. Aber nicht nur mit diesem großen Bauvorhaben der NSDAP selbst habe er sich zu befassen, sondern auch mit der Errichtung einer möglichst großen Wohnstadt in München, der sogenannten Südstadt, die ein ganz neuer Stadtteil werden wird.

Zum Abschluß seiner Rede befaßte sich Reichshauptmeister Schwarz erneut mit der Frage der Parteiverwaltung und verwies u. a. darauf, daß zurzeit keine Kaufmännische Spitze in die Partei bestehe, aber von Zeit zu Zeit länger dauernde Vorlesungen angeordnet werden müßten. Der Mangel an ausreichenden Mitarbeitern, die Einberufung vieler Volksgenossen, die Rückgliederung befreiter Gebiete, brächten dem Hauptmitgliedern immer neue Aufgaben. Stets sei — so betonte der Reichshauptmeister — seine oberste Sorge gewesen, die Sauberkeit der Bewegung zu gewährleisten, und er werde auch in Zukunft mit allem Nachdruck dafür Sorge tragen, den Schild der Bewegung vor dem deutschen Volk rein und lauter zu erhalten.

Von gestern bis heute

Offiziersrevolte in Paraguay im Reime erzählt. Meldungen aus Asuncion zufolge gelang es der paraguayischen Regierung, eine Offiziersrevolte der Garnison Pilar im Reime zu erlösen. Einige Offiziere der genannten Garnison hatten bereits Waffen und Munition aus einem Arsenal an Zivilpersonen verteilt. Daraufhin wurden die meuternden Offiziere ihrer Posten entbunden und verhaftet. Drei Hauptbeteiligte konnten jedoch entfliehen.

Todesurteile an Volkschädlingen vollstreckt

Am 4. Juli 1941 ist der am 13. Mai 1912 in Deutsch-Felstich (Kreis Graß) geborene Friedrich Ruzma hingerichtet worden, den das Sondergericht in Graß als Volkschädling zum Tode verurteilt hat. Ruzma, ein mehrfach vorbestrafter Verbrecher, hat unter Ausnutzung der Verdunkelung viele Einbruchdiebstähle begangen.

Am 4. Juli 1941 ist der am 1. September 1907 in Herten in Westfalen geborene Ludwig Ehrhard hingerichtet worden, den das Sondergericht in Dresden zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt hat. Ehrhard hat sich organisatorisch und propagandistisch während des Krieges wehrfeindlich betätigt.

Johanne von Wenden

Roman von Marie Tomas

Arbeitsgemeinschaft Roman-Verlag A. Schwingerstein, München

59. Fortsetzung und Schluß. (Nachdruck verboten.)

Das Ende der schönen, seltsamen Frau beschäftigte sie alle. Zugende verammelten sich am Ufer, bildeten in die ruhigen kleinen Wellen, als müßten sie den Leichnam entdecken. Die alten Fischer aber schüttelten das Haupt. Wer in solchem Sturme umkam, der wurde selten hier ans Land gespült. Den trugen die Wellen weit fort, hinunter zu den kleinen Fischerdörfern. Monate konnten vergehen, ehe das Meer sein Opfer wiedergab, wenn es die Toten nicht für immer in seinen Tiefen oder Rissen festhielt. Trotzdem wurde das Wasser auf große Strecken mit Regen durchsucht. Doch Johannens Körper wurde nicht gefunden.

Weit im Süden, an der steinigen unfruchtbaren Küste lag ein winziges Fischerdorf. Nur wenige Häuschen, eine kleine armenliche Kirche standen darin. Kaum einmal im Jahre verirrte sich ein Fremder in diese Gegend. Fremde kamen wohl und blieben auch — wenn das Meer sie brachte. Auf dem Friedhofe bei der Kirche, da fanden sie ihre Wohnstätte. Sie waren dort alle beisammen, sie, deren Namen niemand kannte, die aus weiter Ferne stammten, denen das Meer den Tod gegeben. Doch die Fischer waren gute Menschen und jedem Ertrunkenen, der an das Ufer geworfen wurde, war ein Sarg, ein Stüchchen geweihte Erde gewiß. Das ganze Dorf nahm an solchen Begräbnissen teil. Der alte Pfarrer hielt jedem dieser Toten dieselbe kleine Leichenrede, empfahl die Seelen seinem Gotte, betete andächtig mit seiner Gemeinde für die Verstorbenen. Nach befehligen Estirnen wurde mancher Fischer, der sich zu weit

hinaus gewagt und mit dem Leben seinen Mut bezahlte, mancher fühne Schiffer, dem im Sturm sein Boot gekentert, hier ans Land gespült. Friedlich ruhten die Toten auf dem Kirchhof.

Heute aber war das Dorf erregt. Etwas ganz Seltenes war geschehen. Seit vielen, vielen Jahren war keine Frauenleiche von dem Meere zugezogen worden. An diesem Morgen aber hatten die ausfahrenden Schiffer eine tote Frau aus dem Wasser gehoben. Sie mußte erst vor wenigen Tagen ertrunken sein, denn noch war das schöne Antlitz der Entseelten unentstellt. Scheu standen die Dorfbewohner um die Leiche. Fast andächtig betrachteten sie die scheinbar friedlich schlummernde. Die Augen der Menschen glitten immer wieder über den seltsamen Schmuck der Frau. Lang, schwer umflossen helle, rötlich goldene Haare die Leiche. Johannens Flechten waren von den Wellen gelöst worden und fielen nun wie ein prächtiger Mantel auf das schwarze Kleid der Entschlafenen. Die Frauen kläfften untereinander. Sie, die alle dunkles, meist bläulich-schwarzes Haar hatten, konnten das leichte, schimmernde der Fremden nicht genug bestaunen. „Sie muß vom Norden sein“ bemerkten sie. Da kam der alte Pfarrer, den man geholt. Auch er sah lange auf die Leiche. In seiner Jugend hatte er einst Reisende gemacht, da war er auch hinauf gekommen in das Land, das an anderen Meeren lag, dort hatte er Frauen mit solchem Haar gesehen. „Sie ist wohl eine Deutsche“, erklärte er seinen Pfarrkindern. Dann kam der Mann, der die Särge machte. Genau nahm er Maß, die Leiche sollte bequem liegen. Die Frauen aber wurden lebhaft. Die Begräbnisrede war ein Weib, man mußte sie anders begraben, wie die Männer. Laut berieten sie sich. Dann eilte jede von ihnen in ihr Häuschen. Alle Blumen in den Gärten wurden abgeschritten. Die Kinder kletterten in den Felsen umher und suchten nach Wäldern. Was sie fanden, trugen sie heim. Am Nachmittag aber künnete die Glocke des Kirchleins so lange, bis alle Männer, alle Frauen des Dorfes beisammen waren.

An der Kirchentüre stand der Sarg Johannens. Man hatte ihn noch nicht geschlossen. Jeder wollte die schöne, friedliche Leiche, um deren Mund beinahe ein Lächeln lag, ein letztes Mal sehen. Die schönsten Blumen streuten die Frauen der fremden Schwester auf die locken Haare, die gefalteten Hände, die ein kleines Holzkreuz hielten, das der Pfarrer gespendet. Langsam legten die Männer den Deckel auf den Sarg, vernagelten ihn. Leise schluchzten die Frauen. Jetzt hoben die Fischer die Last hoch und trugen sie in die Kirche. Alle Kerzen waren angezündet, als ob es Weihnachten oder ein Mariensfest wäre. Vorne aber, ganz nahe dem Altar standen schmale, niedrige Bänkechen; auf ihnen saßen die Kinder des Dorfes. Alle waren gekommen, auch die kleinen Zweijährigen und jedes hielt Blumen in den Händen. Als nun der Sarg niedergegestellt wurde, erhoben sich die Knaben und Mädchen und warfen ihre Blumen auf die weiße schmucklose Bretterhülle Johannens. So viele Blüten waren es, daß sie wie ein dichter, bunter Schleier den Sarg bedeckte.

Ehrfürchtig lauschten die Kinder den Worten des Pfarrers. Sie war anders, länger. Die Erinnerung an die Zeit, die der Geistliche in der Heimat der Toten verbracht hatte, mußte eine schöne, glückliche sein. Denn warm und herzlich klangen die Worte des alten Herrn. Die letzten Segenworte waren gesprochen, das geweihte Wasser neigte den Sarg. Langsam wurde die Leiche auf den Gottesacker getragen. Noch einmal, ehe sie die Last in die Tiefe senkten, segnete der Pfarrer die fremde Frau. Die Erdschollen deckten Johannens sterbliche Hülle. Doch ein Hügel von Blumen, den die Frauen aus den mitgebrachten Sträußen errichteten, ließ die graue, harte Erde nicht durchscheinen. Der Pfarrer aber nahm ans der Hand des Medners ein weiches Holzkreuz und steckte es in den Hügel. Zwei übereinander gelagerte Bretterchen waren es. An Stelle des Namens aber stand, von des Priesters Hand geschrieben: „Hier ruht eine Deutsche Frau.“

Ende.

# Der Weg nach Waterloo

Eine historische Erzählung von Walter Schaefer

Dunkel, unbeweglich stand die Gestalt des Herzogs am breiten Fenster. Er blickte auf die Straßen Brüssels hinunter, auf denen die Regimenter marschierten: Nassauer, Braunschweiger, Holländer, Hannoveraner. Der Prinz von Weimar, hinter dem Kartentisch wartend, vergaß für einen Augenblick die Unruhe, die seit den letzten Worten des Herzogs über ihn gekommen war. Aufmerksam musterte er das Gesicht des Briten, dessen hochmütige Kälte keinen Gedanken verriet.

Der Prinz spürte einen bitteren Gedanken wie einen Schlag. Das da unten waren ja seine britischen Regimenter, waren Deutsche, und der Mann am Fenster, der ihrem Marsch mit unbeteiligter Reglosigkeit zusah, hatte jetzt jenen Zug kalter Ueberheblichkeit um den Mund, den der Prinz nun schon mehr als einmal beobachtet hatte. Deutsch! Was waren sie diesem Briten anders als Hülfsvölker, gut genug, mit ihrem Blute eine Ernte vorzubereiten, die einzubringen den Soldaten seiner britischen Majestät vorbehalten war. So war er groß geworden, der Herzog von Wellington; die Trobenglut Indiens und die Sonne Spaniens hatten seiner eisernen Wehrlichkeit nichts vermocht. Nicht der Genius des Feldherrn hatte seine Taten gelenkt, sondern die nie ermüdende Energie und die kluge Gewandtheit des Diplomaten.

Noch immer regte sich der Herzog nicht. Die Augen des Prinzen rissen sich los und lehrten zu der Karte zurück, die vor ihm auf dem Tische lag. Darüberhin waren eben noch Wellingtons Finger gegliedert, bevor er zum Fenster getreten war, und des Prinzen Blick suchte noch einmal die Namen: Ramur! Von dort her zog jetzt der Marschall Blücher westwärts auf das Dorf Vigny zu; aus dem Raum um Brüssel schob Wellington seine Armee vorwärts, bedacht und unberührt von der Nachricht, daß der Korps herankam, daß die Franzosen auf Charleroi marschierten. Napoleon wußte, was er tat. Blücher und Wellington durften sich nicht die Hand reichen. Ihre vereinigten Armeen war er nicht gewachsen.

Da die Wegkreuzung — des Prinzen Blick hielt den Namen fest — die Wegkreuzung bei Quatrebras! Wenn sie von Napoleon eher erreicht wurde als von der Armee Wellingtons, dann hatte der Korps sein Ziel erreicht.

Nur von der Sicherung seiner eigenen Armee hatte Wellington gesprochen. Keine Danksagung, keine Entlohnung der Planken! Was sollte das nützen, wenn Blücher zuvor von dem Korps allein zur Schlacht gezwungen und geschlagen wurde! Auch Wellingtons Schicksal war dann besiegelt.

Das lächelnde Gesicht des Herzogs hatte des Prinzen besorgte Worte nachsichtig beiseitegeschoben.

Nun wandte Wellington sich um. Der Blick, mit dem er den Prinzen traf, zeigte bössliche Verwunderung. Waren wir nicht fertig miteinander? fragten seine Augen. Ruhig trat er an den Tisch.

Ihr Marschziel Prinz, liegt also fest. Ihre Brigade wird als Vorhut darauf Bedacht nehmen, daß keine unvorsichtige Danksagung die Verbindung mit der nachfolgenden Armee zerreißt.

Der Prinz sah sich verabschiedet. Er grüßte. Seine Brigade wird marschieren, dachte er; im Eilmarsch, gegen deinen Befehl. Nach Quatrebras. Als er das Zimmer verlassen hatte, wandte sich Wellington dem britischen Oberst Harding zu, der stumm an der Tür wartete.

„Sie reiten sofort zum Marschall Blücher, Oberst! Der Herzog hat alle seine Regimenter auf die Linie Sombrefse-Vigny angeführt. Dort will er Napoleon erwarten. Er hofft, daß wir zur Stelle sein werden.“

Wellington schweig einen Augenblick. Der Oberst sah ihm erwartungsvoll ins Gesicht.

„Sie melden dem Marschall Blücher, daß wir dort sein werden.“ Kühl, geschäftsmäßig wurden die Worte gesprochen, aber der Oberst hatte den Herzog betroffen an. In seinen Mienen stand deutlich das Unmöglich. Die Armee des Herzogs konnte niemals bis morgen vor Vigny stehen, nachdem Wellington soeben ja doch diesen behutenden Vormarsch angeordnet hatte. Aber die Augen seines Generals sahen ihn brüßend und auf eine eigene Weise an. Da hatte der Brit den Briten verstanden. Der Oberst wiederholte den Befehl und trat ab.

Nein, Wellington hatte es nicht eilig. Am Abend dieses 15. Juni betrat er das Haus der Herzogin von Richmond, dessen weite Räume strahlend erleuchtet waren. Die Offiziere aller britischen Regimenter waren versammelt, man tanzte und lachte. Hier war man unter sich.

Erst als der Morgen dämmerte, verließ Wellington das Haus und ritt der Grenze zu. Am Vormittag schickte er abermals eine Ordonnanz zur Armee Blüchers: um 12 Uhr, hieß es diesmal, werde er zur Stelle sein...

Die Preußen waren aufmarschiert. Auf dem Windmühlhügel hielt Blücher und

überschaute das Feld. In seinen Augen leuchtete es. Wo blieb Wellington?

Da tauchten Reiter in der Ferne auf. Eine kleine Gruppe nur.

„Das ist er“, sagte Gneisenau, der neben dem Marschall hielt.

„Und seine Regimenter?“ Blüchers Stimme gewitterte.

Gneisenaus Augen brannten. Aber er schwieg. Er wußte: in diesem Engländer brannte nicht das Feuer, das ihn selbst verbrannte und den herrlichen Alten neben ihm. Der Herzog kam heran. Er überschaute die Aufstellung der preussischen Regimenter.

„Dort auf dem rechten Flügel werde ich einzugreifen.“ Mit geschmeidiger Herzlichkeit reichte er dem Marschall die Hand. „Um vier Uhr bin ich da mit meinem Korps!“ Und er ritt seinen Weg zurück.

Um vier Uhr raste die Schlacht von Vigny. Die Uebermacht des Korps drohte die Preußen in der Umklammerung zu erfassen. Und Wellington kam nicht. Nun warf der große Marschall seine Reiter in den Kampf, er selbst mit blühendem Kürass voran. Da — getroffen stürzte sein Pferd, begrub ihn unter sich. Der junge Graf Kossitz sprengte heran, stellt sich, die Pistole in der Faust, neben ihn. Die Reiter schlachtet tobt an ihnen vorbei, einmal, zweimal. Weder Freund noch Feind bemerkten den Gestürzten.

Gneisenau erzählt, daß der Marschall gefallen sei. Er sieht, diese Schlacht ist verloren. Aber auch der Feind ist ermattet. Man kann sich ohne Not von ihm lösen. Also Rückzug. Aber wohin? Schon sind die ersten Regimenter dem Rhein zu abmarschieren. Soll er die Armeen folgen lassen? Dann wird morgen Wellington geschlagen sein. Und das darf nicht geschehen. Nicht um dieses Herzogs willen. Wahrhaftig nicht. Über wenn die Armee Blücher das tut, was der Brit heute versäumt, dann wird Napoleon übermorgen vernichtet sein, trotz Vigny!

Gneisenau ahnt, daß er in diesem Augenblick das Schicksal Europas in der Hand hält. Der Genius seiner Größe befiehlt dem Horn über den britischen Wortbruch Stillschweigen. Er ruft die schon abgezogenen Regimenter zurück und befiehlt den Marsch zu Wellington. Auf dem Felde der verlorenen Schlacht bereitet Gneisenau klare Ruhe die Entscheidung, den Endsieg vor.

Genau zur gleichen Stunde hielt Wellington bei Baver. Auch er hatte kämpfen müssen, glücklicher freilich als Blücher, dank dem Mute des Prinzen von Weimar, der seine Brigade rücksichtslos vorwärtsgeführt und das Straßengezweige von Quatrebras vor Napoleon erreicht hatte. Als der Herzog von Wellington an diesem Abend die Nachricht von Vigny erhielt, hatte er ein schmales Lächeln um den Mund. „Wir haben geschlagen, die Preußen sind geschlagen“, sprach er kühl.

Aber die geschlagenen Preußen waren auf dem Marsch, auf dem Marsch zum Sieg. Und der Marschall sah im Sattel, als hätten seine alten Glieder den schweren Sturz nicht gespürt. An seiner Seite ritt Gneisenau, ein Leuchten in den Augen. Er wußte nun, daß seine Entscheidung die rechte gewesen war. Blücher hatte nichts anderes von ihm erwartet. Ihr Denken und Handeln war eins und würde es bleiben.

Der Marschall wandte den Kopf und winkte. Graf Kossitz sprengte heran.

„Was wäre geschehen, wenn die Welfen mich unter meinem Gaul entdeckt hätten?“ wollte er wissen.

Des Grafen Gesicht wurde hart und kantig. „Der Feldmarschall Blücher wäre dem Korps nicht in die Hände gefallen — lebend nicht!“



So schwer ist die Verhinderung gar nicht. Der Oberstreiter der Luftwaffe kommt ganz gut mit der Fingersprache durch. Und die Stimmung ist dabei auch gut.

Die Augen des Alten funkelten unter den Brauen hervor. Er nickte nur, dann sah er Gneisenau schmunzelnd an. „Ob der Wellington so was versteht?“ Gneisenau schüttelte den Kopf. Wellington ist ein Brit. Und rechnet. Wir sind Deutsche. Und handeln nach unserem Gesetz. Das ist größer. Und härter.“

„Das treibt alle Teufel aus der Welt.“

Gneisenau“, hämmerten die Worte des Marschalls. Er trieb sein Pferd den Gang am Begräbnis hinauf und ließ die Kavalkade an sich vorbeiziehen.

Ein paar helle Stimmen klangen zu ihm empor.

„Wohin, Vater Blücher?“

„Nach Waterloo!“

## Siner Mutter Werk

Erzählung von M. L. Maier-Tillessen

Ihr Mann war Bergmann gewesen, nun war sie seit langen Jahren schon Witwe. Eine aufrechte, schlichte, bergensgute Frau, und ihrem einzigen Sohn eine liebende Mutter. Von der Morgenschicht weg war er zu Kriegsbeginn zu ihr in die Küche gestürzt: „Mutter ich komm doch weg als Freiwilliger! Kreuz dich mit!“ Und ihre echte Liebe hatte sie zu einem Lächeln gezwungen, und ihre Lippen hatten gesagt: „Hilf siegen, Bub!“

Viele Wochen schon ging die stille Bergmannsmutter in tiefem Schwarz. Sie wanderte durch die frühlingklaren Tage wie durch ein nächtiges Tal, ihre Augen hatten das mütterliche Leuchten verloren vor vielen Tränen, und ihr Mund das gütevolle Lächeln, das sie so wunderbar verschönte. „Mein einziger Sohn...“, so begann jede ihrer Reden, so erschien jedes Bild ihrer aufgeschreckten Träume.

Eines Tages wurde sie nochmals in das Lazarett gerufen, wo ihr Sohn zuletzt gelegen hatte. Es mußten noch einige Aufzeichnungen nachgetragen werden, zu denen ihr persönliches Erscheinen nötig war.

Unruhig schritt sie auf dem langen Gang des Krankenhauses auf und ab. Ja, — gerade hier waren die Einzelzimmer, mußte sie peinlich denken, wohin nur diejenigen kamen, die bald allein durch das große Tor der Unendlichkeit gehen mußten. Dort! Leuchtete nicht die Zimmerzahl 15 in ihr Auge? Dort war sie eingetreten und hatte ihren Jungen hinübergeleitet helfen.

## Das Mädels auf dem Felde

Skizze von Walter Perich

Söhne hatte der Bauer genug gehabt, sieben an der Zahl. In den Jahren, als alles drunter und drüber ging, als man die Bauernarbeit nicht mehr zählte, waren sechs von ihnen davongegangen, ihr Glück in der Fremde zu machen. Einige waren ganz und gar außer Landes gegangen, andere hatten sich in den großen Städten festgesetzt, Weiß und Rind hielten sie dort.

Nur Carsten war auf dem Hof geblieben, und dann kam alles anders. Es ging wieder bergauf, ein neuer Wind wehte. Da zeigte sich, daß Carsten ein richtiger Kerl war, und deshalb ließ der Alte, als es mit ihm selbst anfang, Kapprig zu werden, für seinen Jüngsten das Erbe eintragen.

Der Krieg griff in das friedliche Land und rief die Männer von ihren Plätzen ab. Da mußte der Alte wieder mit zupacken, wo es ging, und der Junge hatte doppelte Arbeit zu leisten.

Es war eine Freude, ihm zuzusehen. Dann passierte das Unglück. Ein junger Bengel schaute, er war vor die Egge gespannt, der Jungknecht stürzte, verlor die Leine — und die spitzen Eisen rissen Carsten einen Fuß fast ganz ab.

Was war das? Wiederum ging jene Tür behutend und leise, wieder kam dieselbe Schwester heraus, auf sie zu und sagte: „Bitte, kommen Sie, Frau Stefan!“ Sie widersprach: „Aber Schwester, mein Sohn Gerhard ist doch...“ „Nein, nein“, hielt die Schwester kurz die Schritte an, „ich weiß, daß es nicht Ihr Sohn ist — und doch einer wie der Ihre. Er ruft seit gestern abend nach seiner Mutter. Die ist vor acht Tagen gestorben, und niemand hat es ihm in seinem Fieber wissen lassen können. Sehen Sie — ich bin ein junges Mädchen, ich bin Schwester Gretel —, aber ich bin keine Mutter. Es geht zu Ende mit ihm, er leidet! Hören Sie, er ruft seine Mutter! Bitte, kommen Sie, Frau Stefan!“

Leise schloß sie die Tür von Nummer 15. Die trauernde Mutter trat hart an das Bett des jungen Soldaten und legte ihre Hand auf die schweißfeuchte Stirn.

„Mutter, Mutter, — ich wußte, daß du kommst. Nun wird alles gut werden. Was macht das Raveile?“ „Gut, Bub, gut.“ Wie ruhig sie das sagen konnte, wie klar ihre Stimme war. „Und meinst, daß ich doch wieder pflügen kann mit dem dummen Bein, Mutter?“ „Freilich, Bub, wann du jetzt sein schlafen tust.“ „Jetzt will ich auch schlafen, Mutter, weil du da bist.“ Wie in Kindertagen fühlte er ihre Lippen auf den seinen, und mit einem Lächeln einschleif er.

Die Bergmannsfrau, Mutter und Witwe, hat das Wunder von Sieg, Tod und Leben erfahren dürfen. Tag um Tag, Nacht um Nacht ist sie nun die Mutter aller der Söhne, die nach ihr rufen in schwerer Not und letzter Stunde.

Monate um Monate mußte er liegen und warten. Die Ungebild brante ihm im Mut. Längst hätte auch er Soldat sein sollen. Wollte man ihn nicht in den bunten Rock stecken, so hätte er getrachtet, was auf dem Hofe zu schaffen war. Statt dessen mußte er feiern.

Er sah, wie der Rücken des Alten sich immer mehr dückte. Nur der angejahrte Großknecht war noch da. Sonst mußten die Weiber die Arbeit tun. Sie nahmen es auf sich. Nur eine lachte immer, nichts wurde ihr zuviel: die Magd Elsa. Einst hatte der Alte sie als Gänsehüterin aus der Waldkate genommen und noch immer war sie auf dem Hof, ein vesches Mädels.

„Weiß wohl“, murkte der Alte am Bett seines Sohnes, „hast mit der Elsa so ein bißchen schön getan. Geht aber nicht. Dein Erbe sollst du vergrößern. Die Tochter des Runkbauern wartet nur auf deine Werbung. Bistst sie freien.“

„Tut die Elsa nicht alles, was man verlangen kann?“

„Ja doch. Rättersochter bleibt Rättersochter. Bringt dir nicht eine Koppel zu.“

Allmählich konnte Carsten die ersten Schritte durch die Stube humpeln, dann schon einmal im Stall nach dem Rechten sehen. Und er sah auch, daß die Elsa weniger lachte. Auf dem Hof waren des Alten Pläne kein Geheimnis.

Am Sonntagmorgen nahm er den Sohn beim Arm. „Heute geht's zur Freite, Carsten. Der Mann hat mir die Hand drauf gegeben.“

Es war ein schönes Stüd Weges quer durch ihre eigenen Felder. Unverlebens blieb Carsten stehen. Er deutete mit dem Stock hinüber auf eine hinter dem Pfluge wandernde Gestalt. „Die Elsa“, nickte der Alte.

„Heute?“ Drüben läuten die Kirchenglocken —

„Sie sagt, einer muß die Arbeit tun. Der Großknecht wird allein nicht mit dem Pflügen fertig. Und ich — je nun, meine Knochen sind hin, Junge.“

„Meinst, Vater, daß Runk's Tochter das auch fertigbringt?“

„Niemals! Das Mädels weiß, was es wert ist. Der Vater hat jetzt sogar ein richtiges Konto auf der Bank.“

Verdutzt blickte der Alte seinem Sohn nach, der mit seinem dick umwickelten Fuß auf Feld humpelte, der Pflügenden zunickte und dann mit der Elsa am Arm zurückkam.

„So, Alter!“ sagte er ruhig. „Ich habe gefreit und die Elsa hat ja gesagt. Welche andere Frau könnt ich wohl brauchen? Und wenn das je wieder hell wird — er zeigte auf seinen Fuß, „und ich gebe in den Krieg, dann will ich wissen, wer ich mein Erbe forgt.“ Da mußte der Alte die Elsa als Tochter annehmen. Und jetzt ist er's sogar gern.

BR-Deutsche Wochenschau — M.